

Eübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werftätigen Bevölkerung

Der „Eübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 92A.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepaßene Postzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 132.

Mittwoch, den 9. Juni 1915.

22. Jahrg.

Im Brennpunkt der Westfront.

Zwischen Arras und Lille, 4. Juni.

Endlich wieder draußen. Vor ein paar Wochen, als wir nach Ypern fuhren, hörten wir den Donner der Arras-Schlacht nur von weitem. Jetzt sind wir mitten im Strom dieses Kampfes, der seit dem 9. Mai fast ununterbrochen anhält. Die Gegend hier habe ich schon im Februar beschrieben: ein Gemisch von Ackerbau und Industrie, Kohlenzügen, Schlackenberge von rein pyramidalen Form, dazwischen Bierweiden, Rübenfelder, prächtige Chausseebäume. Zwei Höhenzüge sind landwirtschaftlich und strategisch gleich wichtig, beide von Südost nach Nordwest ziehend, die Höhen von Vincy und die Höhen von Notre Dame de Lorette. Erstere sind fest in unserer Hand, um die andere wird heute wie seit Monaten gekämpft. Im Februar herrschte hier die unheimliche Ruhe der „stillen Schlacht“. Heute wimmelt es in allen Städten und Dörfern hier von Menschen, Wagen, Pferden, Autos, Geschützen. Auf dem Bahnhof, als wir gestern dem Zuge entstiegen, das typische Bild: ein Vermundenzug auf dem einen Gleise, still feierlich — ein früherer Transportzug auf dem andern Gleise, singend, blumengeschmückt. Und auch die Stimmung der Franzosen ist anders als im Februar. Damals war Douai eine fast eingeschlossene Stadt. Heute ist überall ein Gedenken, ein Raunen, ein Flüstern. Als die Kämpfe Mitte Mai hier tobten, begannen die Leute, ihre Feierkleider aus dem Schrank zu holen.

Ein Angriff an der Westfront, so wie der Stellungskrieg sie heute hüben wie drüben ausgebildet hat, muß vor allen Dingen überraschend sein. Er muß ferner sofort mit großen Massen und unwiderrstehlicher moralischer Kraft vorgetragen werden. So sind die klassischen Angriffe in letzter Zeit gewesen: der Engländer bei Neuve Chapelle, der Deutschen bei Ypern. Erreicht ein Angriff nicht gleich im ersten Anlauf sein Ziel, dann kann er in den meisten Fällen schon als gescheitert gelten. Der Gegner hat Zeit, von allen Seiten Reserven heranzuziehen, und diese Kämpfe endigen dann — vom enttäuschten Angreifer mit jäher Erbitterung geföhrt — meistens ohne irgend ein Resultat.

Die französisch-englischen Vorbereitungen der Arras-Schlacht waren auch nach Ansicht der deutschen Heeresleitung gut. Sie waren schon Mitte April weit vorgeschritten. Das wissen wir aus der Aussage einiger gefangener Turfos und Zuaven. Unsere große und gelungene Offensive bei Ypern hatte ja den Nebenzweck, der lange angekündigten Mai-Offensive Joffres zuvorzukommen. Auch bei Arras (das sich bekanntlich in französischen Händen befindet) war der ausgesprochene Zweck der Joffreschen Offensive, den ganzen Schützengrabenkampf durch einen kraftvollen Vorstoß endlich aufzuheben, die deutsche Front aufzurollen, den Gegner aus Frankreich zu werfen. Das sagt mit klaren Worten Joffres Instruktion. Und ohne Frage hat diese Aussicht den Eifer der französischen Soldaten mächtig beflügelt.

Der Verlauf der Kämpfe bis heute war nun so: Vom 5. bis 9. Mai bearbeitete der Gegner die Strecke von Arras bis Carency artilleristisch. Bei Carency und Ablain sprang unsere Frontlinie scharf in die feindliche hinein. Diesen Vorprung wollte er anscheinend abknöpfen. Das Feuer in diesen ersten vier Tagen war noch nicht ungewöhnlich. Das echte Trommelfeuer, mit dem die Artillerie die feindlichen Gräben zuzudecken und sturmreif zu schießen pflegt, begann erst am 9. Mai mit Tagesgrauen, und zwar nimmend auf der ganzen 24 Kilometer langen Front bis an den Kanal von La Bassée hin, wo gleichzeitig die Engländer angriffen. Gegen 11 Uhr begann der Sturm. Die Zahl der feindlichen Korps, die damals gleichzeitig eingriffen, steht nicht genau fest. Doch handelt es sich schon um ganz bedeutende Massen. Nun wiederholte sich das alte Spiel: ein durch wochenlange Vorbereitungen verstärkter Gegner stürmt auf die zusammengehobenen Gräben los, dringt hier und da ein, erobert hier und da ein paar hundert Meter Gelände, seine Artillerie versucht die feindlichen Reserven abzuhalten, er kommt weiter vor, — aber plötzlich löst er auf einen frühen Gegenangriff, der Gegner hat seine Absicht gemerkt, der Telegraph hat geipielt, die Funkentation hat gearbeitet, Autos rasen mit Soldaten hin und her, ein wunderbares Ameisengewimmel entsteht hinter der bedrohten Stelle der Front, und wie bei einem pflanzlichen oder tierischen Organismus ziehen sich alle Lebenskräfte gerade hierhin zusammen. So ging es auch hier am 9. Mai. Im Nu war das Einbruchloch gestopft, der Angriff gebremst.

Von nun an ging der Kampf zunächst um eine gute Frontlinie. Unsere Front hatte sich zwischen Ecurie (bei Arras) und Angres bei Lens an einigen Stellen verschoben — das haben unsere Tagesberichte offen gemeldet. Es kam nun darauf an, die Veränderungen untereinander auszugleichen. Einige Stellen mußten, koste es was es wolle, zurückrobert werden. Sie sind zurückerobert worden. Wir haben in den letzten Wochen hier 8 Offiziere und 1500 Mann gefangen genommen. Andere Stellen der Front, die unsere Leute mit großem Heroismus verteidigt hatten, mußten trotzdem fahren gelassen werden, weil sie dem Gegner zu billige

Angriffsziele boten. So allein ist die Räumung von Ablain und Carency zu verstehen. Ueberblickt man die Front zwischen Arras und Lens, so sind unsere Geländeverluste bei Ecurie und Neuville schwach, bei Carency und Ablain haben wir den einspringenden Keil aufgegeben, so daß unsere Front jetzt dicht westlich Souchez und von da quer über den Rücken der Lorettöhöhe ein paar hundert Meter östlich der Kapellen-Trümmer auf Angres zu. Vergleichen wir diesen geringwertigen Geländeverlust mit dem englischen vor Ypern, so springt die Bedeutungslosigkeit des französischen Gewinnns klar in die Augen. Viel wichtiger aber als diese ist das katale Mißlingen des Durchbruchs in seinen militärischen und moralischen Erfolgen. Jetzt gelingt es nicht mehr — davon ist hier alles überzeugt. Und doch war er — auch nach der Meinung unserer Heeresleitung — gut vorbereitet und angelegt. Niederschmetternd muß das auf einen Angreifer wirken, der den Gegner so tief im Lande hat, wie der Franzose.

Die gute Anlage des Durchbruchversuches zeigte sich auch in dem englischen Angriff, der gleichzeitig mit dem ersten französischen am 9. Mai nordöstlich und südwestlich von Neuve Chapelle mit den wahrscheinlichen Zielen Don und La Bassée sich entwickelte. Dieser Angriff ging in zwei Linien vor sich. Die erste Linie wird abge schlagen. Die zögernde zweite Linie kam gar nicht erst zur Entwicklung. Da wurde das berühmte englische Blackwell-Regiment angegriffen, mit dem Resultat, daß nach vollendetem Angriff 800 seiner Soldaten tot den Böden deckten. Von den schweren Verlusten und der völligen Erfolglosigkeit dieser englischen Angriffe haben wir übrigens ein außerordentlich interessantes Zeugnis in dem Bericht des „Daily-Mail“-Korrespondenten, der diese Kämpfe selber miterlebt hat.

Nun zurück zur französischen Front! So einheitlich wie am 9. Mai ist überhaupt nicht wieder angegriffen worden. Seitdem wir unsere wohl überlegten Stellungen inne haben, versucht der Gegner, sich an einzelnen Stellen zwischen Angres und Arras festzusetzen. Ungefähr 46 Angriffe haben sich im ganzen gegen dieses Stück unserer Front gesichtet. Aus dieser ungeheuren Zahl — 8 der Angriffe waren größer — mag man erkennen, was diese fürchtbare Schlacht von unseren kämpfenden Leuten verlangt hat — eine Schlacht, die nach den Massen der in ihr kämpfenden Truppen diejenige von Sedan weit hinter sich läßt. Von den Punkten, die der Gegner am hartnäckigsten in letzter Zeit angreift, mag zunächst als wichtigster unsere Stellung auf der Lorettöhöhe genannt werden. Sowohl von Liz-Moulette wie von Ablain her als auch natürlich auf der Kuppe selber greift er mit unermüdlich frischen Truppen an. Diese Höhe und ihre heilige Kapelle spielt in den Gemütern der Franzosen eine fast religiöse Rolle, und es ist rührend zu sehen, wie die Soldaten der antikerikalen Republik sich für dies Heiligtum des alten Frankreich opfern. Ein zweiter wichtiger Angriffspunkt sind die Höhen von Vincy und die von ihr beherrschten deutschen Infanteriestellungen. Ich habe diese Höhe im Februar, als dort von unseren Leuten unter Glas das erste Frühgemüse gezogen wurde, geschildert. Diese Höhen wie auch das an ihrem Fuße liegende Vincy selber liegen heute Tag und Nacht unter schwerstem Feuer. Endlich nenne ich Neuville. Diese Stadt ist heute halb von uns, halb von den Franzosen besetzt. Fast täglich spielen sich in ihr schwere Straßenkämpfe, Barrikadenkämpfe, Häuserkämpfe ab. Neuville ist bekannt geworden durch jene Abteilung deutscher Soldaten, die von den Franzosen gefangen genommen, durch unsere eigenen Leute beschossen worden war. Zur Aufklärung dieses Vorkommnisses, das bekanntlich in der gegnerischen Presse zu den häßlichsten Verdächtigungen des Geistes unserer Truppen geführt hat, hörten wir gestern, daß die Franzosen unsere Leute absichtlich in jener mißlichen Situation gelassen hatten, die ein Besauern durch uns nach sich ziehen mußte. Durch das Rufen der betreffenden Soldaten jedoch, durch das Hinüberschreien der deutschen Parole mitten im Kampfeslärm, wurden unsere Soldaten erkannt und selbstverständlich hörte das Schießen sofort auf.

Die geschilderten Kämpfe sind, wie gesagt, noch in vollem Gange. Unsere Stellung ist gut — an einigen Stellen (z. B. ar dem Saß zwischen Neuville und Ecurie) für den Gegner recht ungünstig. Niemand zweifelt, daß nächstens auch dieser große Durchbruchversuch in völliger Ruhe erstickt. Aber bis dahin wird noch manche Kanone brüllen, mancher jähe Angriff muß niedergeschlagen werden — manche Frage und mancher Fluch wird sich hüben und drüben regen: an die Angreifer und an die Verlängerer dieses furchtbaren Krieges.

Dr. Adolph Koefer, Kriegsberichterstatter.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Kämpfe in Galizien nehmen immer mehr einen entscheidenden Charakter an. Das Hauptinteresse konzentriert sich gegenwärtig auf die Schlachten am Dnjestr und Pruth.

Durch die Festsetzung eines Teils der Armee v. Linzinger auf den linksseitigen Uferhöhen des Dnjestr ist das letzte natürliche Hindernis im Süden von Lemberg überwunden worden. Die russische Absicht, die Armee Pflanzler-Baltin gegen die Karpaten zurückzuwerfen und dann gegen Westen in der Richtung auf Struj vorzustoßen, wie dies in der Entente-Presse angedeutet wird, kann nun durch das Vorrücken der Armee v. Linzinger gegen Stanislaw als gescheitert betrachtet werden. Die von dieser Armee ausgeführte Umfassungsbewegung wird die entscheidende Wirkung nicht verfehlen. Bedeutende Ereignisse stehen hier zweifellos bevor.

Wie russenfreundliche Blätter Bukarests berichten, habe der russische Generalstab die Räumung Lembergs befohlen. Wenn wirklich die Russen Lemberg kampflös räumen, dann müssen sie entweder von der völligen Ausichtslosigkeit eines Widerstandes überzeugt sein oder sie planen, sich an einer anderen Stelle über Lemberg hinaus zu sammeln und dort eine Schlacht anzunehmen. Denn daß sie den noch von ihnen besetzten Teil Galiziens ohne ernste Kämpfe aufgeben wollen, glauben wir nicht.

An der italienisch-österreichischen Grenze sind die Italiener an einigen Stellen, beispielsweise auf der Fortsetzung der Brenner-Strasse zwischen Ma und Rovereto, sowie auf der Sugana-Tal-Strasse zwischen Tezze und der Umgebung von Borgo jenseit der Grenze auf österreichischem Boden vorge drungen. Das bedeutet aber nicht besonders viel. Muß ohnehin schon zwischen politischer und militärisch-taktischer Grenze unterschieden werden, so gilt das weit mehr noch als für die Ebene für den Gebirgskrieg. Kein vernünftiger Truppenführer wird, wenn etwa die politische Grenze einem Wasserlaufe folgt, drunten im Tale standhalten wollen, wenn dahinterliegende Höhen weit günstigere Stellungen darbieten. Und das ist hier der Fall.

Am Isonzo, im Triester Küstenlande, scheint sich eine heftige Schlacht zu entwickeln.

Durch die Vernichtung eines italienischen Luftschiffes und das Bombardement Venedigs durch einen österreichisch-ungarischen Flieger ist den Italienern wieder ein nicht unerheblicher Schaden zugefügt worden.

Nach einer Meldung aus Sofia hat der rumänische Ministerrat beschlossen, die Neutralität auf weiter beizubehalten. Die bulgarisch-rumänische Verständigung scheint dicht vor positiven Ergebnissen zu stehen. In diplomatischen Kreisen wird der Ankniff des bulgarischen Gesandten in Bukarest, Radew, eine besondere Bedeutung beigemessen. Radew hatte eine lange Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Radoslawow. Wie verlautet, ist die Verständigung der beiden Mächte durchaus auf der Beibehaltung der bisherigen Neutralität aufgebaut.

In einem „Das Recht auf Wahrheit“ überschriebenen Artikel tritt Hervé in der „Guerre Sociale“ gegen die Art auf, wie das französische Publikum über die Ereignisse unterrichtet wird, und behauptet, daß die Zensur nur Einseitiges für die Alliierten und Ungünstiges für die Zentralmächte zulasse, besonders aber, daß der Abdruck der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Tagesberichte untersagt sei. Man hätte sonst vermeiden können, daß der Fall Przemjals Uebertragung und große Bestürzung hervorrief. Er könne nur die Ahnfel zucken, wenn er sehe, wie die französischen Agenturen phantastische deutsche Verlustziffern veröffentlichen, und wenn er dem gegenüberstelle, daß seit Kriegsausbruch die französischen Verluste systematisch verheimlicht werden. Ein großer Fehler sei auch die Abfassung der französischen amtlichen Berichte. Es vergehe kaum ein Tag, wo nicht eine schwere Schlappe der Deutschen, die Gefangennahme zahlreicher Deutscher, die Eroberung feindlicher Schützengräben, Häuser und Mühlen gemeldet werden, aber nur selten finde man ein Eingeständnis französischer Verluste. Ummäglich erkenne die Öffentlichkeit, daß die französischen Verluste schwere sein müßten und daß man ungefähr auf demselben Fleck stehe, wie im November. Durch ein solches Verfahren werde man endlich erreichen, daß kein Mensch mehr ein Wort der amtlichen Berichte glaube und daß das Vertrauen des französischen Volkes getötet

werde. — Daß jetzt die französischen Generalstabsberichte wahrheitsgetreu abgefaßt werden, glaubt wohl selbst Herne nicht.

Die Kriegslage. (Deutscher Tagesbericht.)

W. S. Großes Hauptquartier, 8. Juni. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz. Am Strande der Doretz Höhe scheiterte ein feindlicher Angriff gänzlich. Von weiteren Angriffsvorhaben haben die Franzosen ab. Auch südlich von Neuville wurde durch unser Artilleriefire ein feindlicher Angriff niedergehalten. In Gegend südöstlich Hebuterne dauert der Kampf noch an. Der Angriff nordwestlich von Soissons bei Moulin-Jous-Louvent ist von uns durch Gegenangriff zum Stehen gebracht. Bei Ville-au-Bois, nordwestlich von Berry-au-Bar, erlitt der Feind nach einem erfolglosen Versuch, seine im Mai verlorene Stellung zurückzuerobern, starke Verluste. Bei Douai wurde ein feindliches Flugzeug heruntergeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz. Unsere Angriffsbewegung in Gegend Szamle und östlich der Dubissa nimmt ihren Fortgang. Südwestlich von Plac wurde ein feindliches Kampfflugzeug zum Landen gezwungen und erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Westlich von Przemysl ist die allgemeine Lage unverändert. Die Zahl der von der Armee von Madajen seit 1. Juni gemachten Gefangenen beläuft sich auf über 20000. Bei den Höhen von Nowojyn nordöstlich von Zuranowa haben die Truppen des Generals von Vinsinger den Feind erneut geschlagen. Die Verfolgung gelangte auf dieser Linie bis Bukaczowce südwestlich von Srenow südlich von Molodnje. Südlich des Dnjepr haben wir den Dniestrabschnitt überschritten und erreichten Myslod, östlich von Kalusz, Kohnilow, Seredne, Kolognezow. Die Beute des Tages beläuft sich auf 4200 Gefangene, 4 Geschütze und 12 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

(Wiederholt, weil in der Postausgabe nicht enthalten.)

Wien, 8. Juni. Amtlich wird gemeldet: Russischer Kriegsschauplatz. Im Pruth-Dnjestrgebiet setzen die verbündeten Truppen gegen ihren Angriff über Lantsyn, Radworna und Kalusz fort, drängten den Feind gegen Stanislaw und Halyc zurück und breiteten sich weiter auf dem linken Dnjestrufer östlich und nördlich zurawno aus. Sie nahmen wieder 6200 Russen gefangen. Sonst ist die Lage im Norden unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz. Im Küstenlande bereitet der Feind anheimend einen allgemeinen Angriff auf unsere Stellungen am Isonzo vor. Seine bisherigen vereinzelten Vorstöße bei Gradisca und Sagrado wurden blutig abgewiesen. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hält das erfolglose Artilleriefire der Italiener an. Eine Alpenabteilung, welche Monte Piano südlich Randro besetzt hatte, wurde von unseren Truppen vertrieben. Die Gegend von Ma ist von plündernden Garibaldinern heimgejagt.

Gegen Rußland.

Die Deutschenausweisungen in Moskau.

Die Moskauer Zeitungen setzen die Veröffentlichung der Namen der in den letzten Tagen ausgewiesenen und dort dauernd lebenden Deutschen fort. Von 2000, die aus Moskau ausgewiesen sind, sind mehr als 1000 in Moskau geboren. Der Moskauer Generalgouverneur Fürst Sußupow, der die Ausweisungen bewirkte, wurde zum Generaladjutanten befördert.

Aufgehobenes Gastspiel in Przemysl.

Die russischen Zeitungen vom 2. Juni geben bekannt, daß das vom Kaiserlich russischen Theater für Anfang Juni geplante Gastspiel in Przemysl nicht stattfinden wird. — Bescheidene und vorsichtige Leute sitzen doch in dieser Theaterintendantur!

Gegen England.

Zeppelinbomben auf einen Dreadnought.

Ein aus Bremen stammender deutscher Seemann, der sich zur Zeit der Zeppelin-Operationen in Newcastle befand, erzählt über seine Eindrücke folgendes: Im Hafen von Newcastle lagen der noch in Ausbau befindliche Dreadnought „Resolution“, 2 alte Landboote und 2 im Bau begriffene neue Unterseeboote. Die Zeppeline wurden von einem Wächter auf einer Runde bemerkt, der das Warnungssignal gab. Sofort wurden alle Lichter gelöscht. Die deutschen Luftschiffe — es waren ihrer drei — warfen 25 Bomben auf Newcastle ab, von denen 3 auf das neue Schiff fielen. Diese demolierten nicht nur das Deck der „Resolution“ und den inneren Bau, sondern rissen auch eine ganze Seite der Panzerplatten ab. Dadurch ist die ganz moderne „Resolution“, ein 25000-Tons-Schiff, das bereits diesen Herbst in Dienst gestellt werden sollte, nach übereinstimmenden Aussagen der Dockarbeiter, total unbrauchbar gemacht worden. — In der Stadt Newcastle wurden durch die deutschen Bomben, vier Häuseriertel vollständig zerstört und ein nach Millionen zählender Schaden angerichtet. — In einem benachbarten Ort wurde das Rathaus wie vom Erdboden weggefegt.

Im Hafen von Newcastle lag zu jener Zeit auch das in der Seeschlacht in der Nordsee beschädigte Schlachtschiff „Eion“ mit augenscheinlich sehr schwerer Havarie. „Eion“ hatte ein gewaltiges Loch über der Wasserlinie in der Seite und einen abgeschossenen Schornstein.

In einer Londoner Meldung wird die Zahl der Todesopfer in den Hamburger Docks auf 25 angegeben. Der in Grimshy angerichtete Schaden soll bedeutend sein. Die Admiralität von Kingdon beabsichtigt einen neuen Zeppelinraid mit verbesserten Angriffsmitteln. Durch große Versprechungen soll auf die Dockarbeiter und deren zaghaften Familien einwirkend werden.

Gegen Italien.

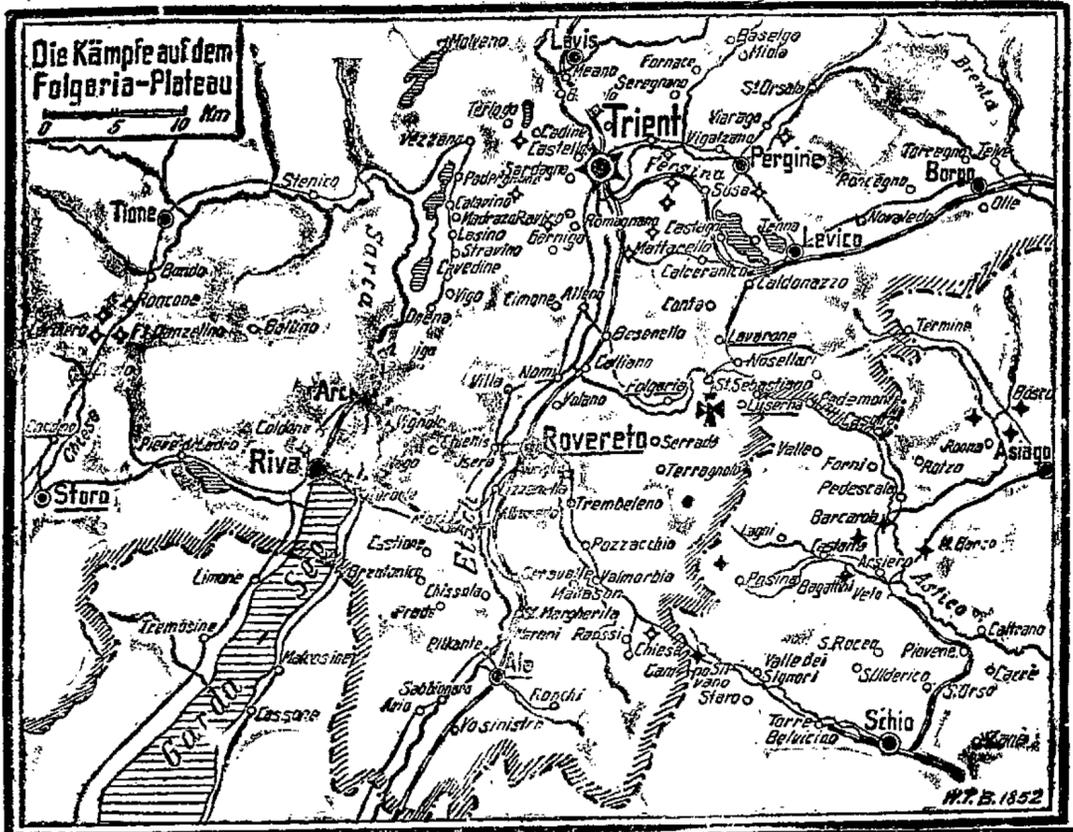
Berichtigung eines italienischen Luftschiffes.

W. S. Wien, 8. Juni. Amtlich wird verlautbart: Das feindliche Luftschiff „Citta di Ferrara“ ist auf der Rückfahrt am 7. Juni heute früh 6 Uhr von dem Marineflugzeug „L 48“, Führer Leutnant Stang, Beobachter Seekadett von Frisch, südwestlich Lissa in Brand geschossen und vernichtet. Zwei Offiziere und 5 Mann der Besatzung wurden gefangen.

Flottenkommando.

Bomben auf Venedig.

W. S. Wien, 8. Juni. Amtlich wird verlautbart: Das Marineflugzeug „L 47“, Führer Fregattenleutnant Baasfeld,



Beobachter Seekadett von Strobel, hat heute morgen Venedig, und zwar die Basilika Murano Campalto sowie feindliche Zerstörer erfolgreich mit Bomben belegt und einige Brände erzeugt sowie Feldlager mit Maschinengewehren beschossen.

Flottenkommando.

Eine Schlacht am Isonzo.

„Berlingske Tidende“ meldet aus London, am Isonzo habe sich eine riesige Schlacht entwickelt, die für die Oesterreicher günstig stehe; die Oesterreicher ständen in außerordentlich starken Stellungen und verjagten über vorzügliche Artillerie.

Beislagnahme Schiffe.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Genf gemeldet: Nach der Information haben die italienischen Militärbehörden bis jetzt 57 österreichische und deutsche Schiffe mit einem Tonnengehalt von 216000 Tonnen mit Beislag belegt.

Gegen Serbien und Montenegro.

Die Serben in Albanien.

Die Agence Bulgare erzählt aus fester Quelle, daß der Vormarsch der serbischen Truppen in Nordalbanien auf breiter Basis fort dauert, und bemerkt dazu: Man bemerkt Schweigen über die Tragweite der unternehmen Operationen, um die Mächte vor die vollendete Tatsache der Besetzung zu stellen. Offizielle Nachrichten fahren fort, über Kämpfe mit Albanern zu berichten, deren Zahl man vergrößert. In der Zwischenzeit sind die wichtigsten Punkte Rogradetz und Biskopes, die die Serben seinerzeit infolge einer Drohung Oesterreich-Ungarns räumen mußten, durch serbische Truppen besetzt worden. Griechen und Bulgaren sind erkrankt über diese neuen Mäander der Serben, denen man alle Chancen hingehen läßt. Am meisten sind sie erkrankt über ihre Unversöhnlichkeit gegenüber Bulgarien. Gleichzeitig konstatiert man, daß die serbische Armee keine Eile zeigt, etwas gegen die österreichisch-ungarischen Truppen zu unternehmen, und es verzehrt, unverteidigte Gebiete zu besetzen, was übrigens auch im türkisch-balkanischen Kriege getan wurde.

Der Seetrieg.

Torpedierte Schiffe.

Ein deutsches Unterseeboot bohrte den Fischdampfer „Mergue“ in den Grund. Die Besatzung wurde gerettet und an Land gebracht.

Wie Reuters berichtet, versenkte ein deutsches Unterseeboot den norwegischen Dampfer „Trudvang“ in der Fischen See. — Ferner wurde der belgische Dampfer „Mena pier“ von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Der zweite Steuermann, der zweite Maschinist und 6 Mann der Besatzung landeten in Margate; der Kapitän, dessen Frau und Tochter, der erste Offizier, der erste Maschinist und 32 Mann der Besatzung werden vermißt. Das Schiff sank in einer halben Minute. — Die „Rotterdamische Courant“ meldet aus London: Am Sonnabend tauchte in der Nähe des Schleppschiffes „Arctic“ ein Unterseeboot auf. Durch Geschützfeuer wurden der Kapitän und einige Mann getötet.

Bessere Schiffsverluste.

Der „Daily Chronicle“ gibt die Zahl der bis Wochenende von deutschen Unterseebooten zerstörten Schiffe mit einundzwanzig an. Das Blatt führt noch folgende Schiffe auf: Dampfer „Jona“ aus Dundee und „Inkum“ aus Liverpool, Schoner „George and Marie“ aus Glasgow, Fischdampfer „Ed. Hamay“ aus Peterhead und „Bar-dolph“ aus Hull, den belgischen Fischdampfer „Delta“, den dänischen Schoner „Salvador“ und der französischen Dampfer „Benfeld“.

Nochmals die „Lustania“.

Wie Reuters meldet, hat der britische Posthändler in Washington dem Staatsdepartement eine Note des britischen Auswärtigen Amtes überreicht, in der den Vereinigten Staaten vermahnt wird, daß die „Lustania“ nicht armiert gewesen sei. (??)

Entschädigung für einen griechischen Dampfer.

Die deutsche Regierung stimmte der Forderung der griechischen Regierung zu, für den durch ein deutsches Unterseeboot versenkten griechischen Dampfer „Hellepont“ eine

Entschädigung zu gewähren. Die Summe soll durch einen griechischen und einen deutschen Sachverständigen festgestellt werden.

Die Kämpfe im Orient.

Im Kampf um die Dardanellen.

Das türkische Hauptquartier meldet vom 8. Juni: In der Dardanellen-Front zerstörte unsere Artillerie bei Ari Burnu eine feindliche Stellung, von der Bomben geworfen wurden und die anstoßenden Schützengräben. Bei Seddili-Bahr zeigte der nach dem letzten vergeblichen Angriffsvorstoß erschöpfte Feind keinerlei Tätigkeit. Unsere Batterien auf dem asiatischen Ufer beschossen gestern die ermatteten feindlichen Truppen in der Umgegend von Seddili-Bahr, ihre Artilleriestellungen und Munitionstransporte wirksam und brachten die Batterie zum Schweigen. Gestern beschossen zwei feindliche Kreuzer die Ortschaft Ujanos, südlich Dikeli, gegenüber Anziline, vergeblich. Sie schickten sodann ein Dampfboot mit Soldaten in den Hafen, das verschossen sollte, die dort befindlichen Boote wegzuschleppen. Vom Ufer wurde jedoch auf das Boot gefeuert, das infolgedessen strandete; es wurde durch das Feuer der Kriegsschiffe versenkt, die sich zurückzogen, nachdem sie die Beladung des Dampfbootes an Bord genommen hatten. An anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Verdoppelte Anstrengungen der Verbündeten.

Aus Konstantinopel wird geschrieben: Nach Ansicht gut unterrichteter militärischer Kreise hat der letzte Erfolg der türkischen Truppen gegen die Engländer und Franzosen bei Seddili-Bahr eine besondere Bedeutung, denn die Kämpfe vom 4. bis 6. Juni waren die heftigsten und umfangreichsten seit der Ausschiffung der Engländer und Franzosen am 25. Mai. Nachdem diese an mehreren vorangehenden Tagen Verstärkungen erhalten hatten, die auf 15000 Mann geschätzt werden, scheinen sie den Plan gefaßt zu haben, um jeden Preis die türkischen Linien zu durchbrechen, um aus der schwierigen Lage herauszukommen, in die sie geraten sind, seitdem sich ihre Schiffe aus Furcht vor den Unterseebooten in größerer Entfernung halten. Die Schlacht war sehr erbittert. Die Engländer und Franzosen wurden am ersten Tage von vier Panzerschiffen unterstützt, die sich jedoch in der Folge zurückzogen. Die Türken haben Wunder der Tapferkeit verrichtet, und es ist ihnen schließlich geglückt, die Engländer und Franzosen zurückzutreiben, indem sie ihnen beträchtliche Verluste beibrachten, deren Zahl natürlich nicht genau angegeben werden kann.

Ueber die kritische Lage der Alliierten besagen Athener Meldungen: Nachdem im Laufe der letzten acht Tage die Linienfahrer „Triumpf“, „Majestik“ und „Agamemnon“ von deutschen U-Booten torpediert worden sind, haben die Verbündeten es für nötig gehalten, ihre großen Schiffe nach Malta zurückzuführen. Die Lage der englisch-französischen Dardanellen-Armee ist dadurch, daß ihr durch das Verschwinden der verbündeten großen Schiffe die Unterstützung der schweren Artillerie entzogen worden ist, sehr kritisch geworden. Sie wird schwerlich die Katastrophe noch lange aushalten können.

Gefaperte Schiffe.

Das französische Konsulat in Alexandria gibt bekannt, daß die Zahl der von französischen Kreuzern an der syrischen Küste gefaperten Schiffe sehr beträchtlich, darunter zwei Dampfer „Indiana“ und „Persepolis“, sowie acht Segler. Die Schiffe befinden sich im Hafen von Alexandria mit Ausnahme der „Indiana“, die von den englischen Militärbehörden für ihre Zwecke hergerichtet wurde.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preussische Verlustliste Nr. 243

enthält folgende Truppenteile:
Generalkommando des XVII. Armeekorps.
Infanterie usw.: Garde 3., 4. und 5. Garde-Regiment
2. S.; Grenadier-Regimenter Alexander, Franz und Elisabeth;
Garde-Füsilier-Regiment; Garde-Jäger-Bataillon. — Lehr-Infanterie-Regiment. — Grenadier-, bzw. Infanterie-, bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 3, 5 (1. Inf.-Regt. Nr. 26), 6, 8, 11, 17, 22, 23, 26, 27 (1. Inf.-Regt. Nr. 26), 29, 30, 34, 35, 37, 39, 41, 42, 53, 56, 57, 58 (1. Inf.-Regt. Nr. 3) Posen der Inf.-Brigade Nr. 2, 59, 60, 62 bis einschl. 68, 70, 76, 77, 80, 82, 84, 85, 88, 98, 99, 110, 113, 115, 116, 117, 128, 131, 132, 141 (1. auch Inf.-Regt. Hoebel), 144, 146, 147, 150, 154 (1. Inf.-Regt. Nr. 3 Posen der Inf.-Brig. Nr. 2), 156, 160 (1. auch Inf.-Regt. Nr. 98), 161, 163, 164, 165, 166, 173, 174, 175 (1. auch Inf.-Regt. Hoebel), 176-181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

201, 202, 204, 215, 220, 221, 223, 235, 250, 252, 253, 256, 257, 263, 264, 269, 272. — Erjag-Infanterie-Regimenter Nr. 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52 (i. Bes.-Regt. Nr. 3) 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 109. — Landwehr-Erjag-Infanterie-Regiment Nr. 2. — Besatzungs-Regimenter Nr. 3 1. Besatzungs-Brigade Nr. 2, sowie 6 und 7 2. Besatzungs-Brigade Nr. 3. — Brigade-Erjag-Bataillone Nr. 15, 26, 49, 55, 58, 84 (letzte beiden i. Erj.-Inf.-Regt. Nr. 29). — Landwehr-Brigade-Erjag-Bataillone Nr. 13, 14 (beide i. Landw.-Erj.-Inf.-Regt. Nr. 2). — Landsturm-Infanterie-Bataillone Breg (i. Bes.-Regt. Nr. 6) 1. Besatzungs-Brigade Nr. 3, i. Frankfurt a. O., I. Ob.-Schles., Neufals a. O., Rolenberg, I. SaarLouis. — 4. Landsturm-Infanterie-Erjag-Bataillon Hannover. — Jäger-Bataillone Nr. 2, 10: Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 8. — Radfahrer-Abteilung der 51. Reserve-Division; Radfahrer-Kompagnie Nr. 56. — Schneeschuh-Bataillon Nr. 3. — Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 3 (i. Erj.-Inf.-Regt. Hoebel); Reserve-Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 2; 1. Erjag-Maschinengewehr-Kompagnie des V. Armeekorps (i. Bes.-Regt. Nr. 7) 1. Besatzungs-Brigade Nr. 3).

Kavallerie: Regiment der Gardes du Corps; 2. Garde-Dragoon; 1. Garde-Mann, 2. Garde-Mann (i. Kav.-Regt. Nr. 1. v. Schlotheim), 3. Garde-Mann; Dragoon Nr. 6 (i. Kav.-Regt. Nr. 1. v. Schlotheim), 20; Reserve-Dragoon Nr. 5; Mann Nr. 10, 11; Regiment Freiherr v. Schlotheim; Reserve-Erjag-Eskadron des XI. Armeekorps.

Feldartillerie: 1. und 4. Garde-Regiment; 1. Garde-Reserve-Regiment; Regiment Nr. 9, 11, 15, 20, 21, 22, 27, 44, 50, 53, 237; Reserve-Regimenter Nr. 12, 19, 20.

Fußartillerie: Regiment Nr. 7, 9, 10, 20; Reserve-Regimenter Nr. 3, 5, 6, 15.

Pioniere: Regiment Nr. 20, 24, 25, 29, 30; Bataillone: I. Nr. 4, I. und II. Nr. 5, II. Nr. 6, II. Nr. 10, II. Nr. 11, II. Nr. 15, III. Nr. 16, II. Nr. 17, I. Nr. 21, II. Nr. 26, II. Nr. 27, III. Nr. 28; Erjag-Bataillon Nr. 26; Abteilung der 2. Kavallerie-Division.

Verkehrstruppen: Militär-Eisenbahn-Direktion Nr. 3. Fernsprech-Abteilung des XXI. Armeekorps, des XXII. Armeekorps, der Division v. Bredow und der Landwehr-Division Königsberg. Selbstfliegertruppe. Kraftfahr-Bataillon. Stappen-Kraftwagen-Kolonie Nr. 61 (i. Kraftfahr-Bataillon).

Train: Korps-Brückentrain des VII. Armeekorps; Reserve-Divisions-Brückentrain Nr. 19.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnien Nr. 1 des Garde-Armeekorps, Nr. 1 des I., Nr. 3 des IX. und Nr. 1 des XI. Armeekorps; Reserve-Sanitäts-Kompagnie Nr. 8 der 15. Reserve-Division; Landwehr-Sanitäts-Kompagnien Nr. 19 der 4. Landwehr-Division und Nr. 24 der Landwehr-Division v. Menges. Feldlazarett Nr. 1 der 115. Infanterie-Division. Vereinslazarett Nr. R.

Sanerische Verlustliste Nr. 188.
Sächsische Verlustliste Nr. 155.

Internierung der Italiener in Ungarn.

Nach einem Runderlaß des ungarischen Ministers des Innern sind alle in Ungarn befindlichen italienischen Staatsbürger im Alter von 18 bis 50 Jahren zu internieren, ferner ohne Altersunterschied alle diejenigen, die in der italienischen Armee Rang bekleidet haben. Eine Ausnahme bilden nur Italiener, die sich schon seit längerer Zeit im Lande aufhalten und sich in Ungarn eine wirtschaftliche Existenz gegründet haben, deren Zuverlässigkeit außer Zweifel steht oder von zuverlässigen ungarischen Staatsangehörigen verbürgt wird. Diese Italiener werden in ihrem Wohnort, wenn dieser in größerer Entfernung vom Kriegsschauplatz liegt, unter entsprechender polizeilicher Aufsicht belassen, sind jedoch, falls sich Schwierigkeiten herausstellen sollten, gleichfalls zu internieren. Von den italienischen Frauen, Kindern und älteren Männern sind nur diejenigen zu internieren, deren Persönlichkeit oder Beiträge von staatspolizeilichem oder militärischen Standpunkte als bedenklich erscheint.

Portugal gegen deutsche Kolonien.

Die „Daily News“ meldet aus Lissabon: Der Gouverneur von Angola erhielt den Befehl, Truppen zur Aktion bereitzustellen zur militärischen Besetzung von Deutsch-Südwest-Afrika.

Die Schweiz gegen Neutralitätsverletzungen.

Der Bundesrat hat die „Gazette de Lausanne“, die leidenschaftlich für Frankreich und seine Verbündeten Partei nimmt, wegen neutralitätswidrigen Verhaltens verwahrt. Da die Mahnungen in die Presse und die Bevölkerung zur Beobachtung strikter Neutralität nicht den gewünschten Erfolg haben, so stellt der Bundesrat im Begriff, eine Verordnung zu erlassen, wonach Beschlagnahmen von kriegführenden Ländern, ihren Armeen und Staatsoberhäuptern, Werbeprospekt oder Demonstrationsumzüge für oder gegen einen Kriegführenden, sowie das Tragen von Abzeichen kriegführender Mächte auf Antrag bestraft werden sollen.

Selbständigkeit der Mongolei.

Besondere Bevollmächtigte Russlands, Chinas und der Mongolei unterzeichneten ein Abereinkommen unter den drei Staaten über die Autonomie der äußeren Mongolei.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zu dem deutsch-italienischen Abkommen.

Die vom Berner Bund veröffentlichten, von uns wiedergegebenen Mitteilungen über die Verständigung zwischen Deutschland und Italien zum gegenseitigen Schutz von Personen und Eigentum sind ihrem Inhalte nach im wesentlichen richtig, aber, wie wir erfahren, nicht vollständig. Die Verständigung ist „für den Kriegsfall“ getroffen und wird dementsprechend seinerzeit amtlich im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht werden.

Erledigtes Reichstagsmandat.

Der konservative Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Breslau I, Graf Carmer-Osten, ist gestern vormittag gestorben.

Norwegen.

Eine neue Auleihe. Der Storting gab einstimmig und ohne Debatte seine Zustimmung dazu, daß die Regierung über die frühere Erlaubnis hinaus, derzufolge sie eine Auleihe bis zu 18 Millionen Kronen aufnehmen konnte, nun eine inländische oder ausländische Staatsanleihe bis zu 42 Millionen Kronen aufnehmen kann, so daß im ganzen bis zu 60 Millionen Kronen aufgenommen werden können.

Niederlande.

Die Kriegsnot. Der Parteivorstand der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Hollands und der Vorstand des niederländischen Verbandes der Gewerkschaften haben am 3. Juni der Regierung eine ausführliche Petition überreicht, in welcher sie fordern: 1. Eine beträchtliche Erhöhung der Unterhaltungen an die Arbeitslosen und an die Familien der Militärs; 2. die zur Verfügung-Stellung der hauptsächlichsten Lebensmittel zu billigen Preisen in der Weise, wie es

jetzt mit dem mit der Kleie gebadenen Brot geschieht und zwar auch für Weißbrot, Fett, Kartoffeln und für die hauptsächlichsten Gemüse; 3. die Verallgemeinerung dieser Maßnahme über das ganze Land mittels Zwang auf die sich sträubenden Gemeindevorstände; 4. Ausdehnung des Systems der Maximalpreise auf den Kleinhandel und auf mehrere Lebensmittel; 5. Beschränkung der Lebensmittelausfuhr zur Erweiterung der für den inneren Konsum erforderlichen Vorräte. In der Petition wird ausgeführt, daß die bisherigen Maßnahmen der Regierung ungenügend seien, da die Preissteigerung der Lebensmittel seit Kriegsausbruch sich auf 25 Prozent erhöht hat. Die petitionierenden Organisationen meinen, daß die Regierung nicht nur die Mittel zur Handhabung der Neutralität des Landes, sondern auch die Mittel zur Erhaltung der Lebenskraft der Bevölkerung als von der Nation zu tragende, unermessliche Ausgabe zu betrachten hat.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Mittwoch, 3. Juni.

Zum Aufruf der jüngeren Jahresklassen des Landsturms. Von zuständiger Seite erfahren wir, daß die Kaiserliche Verordnung vom 28. Mai 1915, betreffend Aufruf des Landsturms, sich im Bezirke des 9. Armeekorps nur auf junge Leute unter 20 Jahren bezieht, die im Laufe der nächsten Zeit für die Stammmasse angemeldet werden und zunächst nur in der ältesten Jahresklasse zur Musterung und Aushebung gelangen. — Eine Einberufung auch dieser letzten ist vorläufig nicht in Aussicht genommen.

Eine kleine Verbilligung des Brotes soll, wie wir von gut informierter Seite erfahren, mit Beginn der nächsten Woche erfolgen. Es ist beabsichtigt, sowohl den Preis für Grobrot wie für Weizenbrot unter Beibehaltung des bisherigen Gewichts um 5 Pfg. herabzusetzen.

Der Bürgerausschuß bewilligte in seiner heutigen Sitzung der Bauhörde für die Beschaffung einer elektrisch betriebenen Siedepumpe für die Kläranlage der Heilanstalt Strecknitz 2200 Mk., für die Aufstellung eines elektrischen Motors für die Wäschereianlage im Allgemeinen Krankenhaus 2200 Mk. und für die Lieferung von Wärmehelms für das Allgemeine Krankenhaus 6600 Mk. Ferner wurde nach einem mündlich erstatteten Kommissionsbericht beschlossen, den Senatsantrag auf Ueberlassung eines weiteren Geländes an die Flugzeugwerft Lübeck-Travemünde und Einleihen dieses Platzes (6500 Mk.) mit einigen Veränderungen des abzuschließenden Vertrages der Bürgerausschuß zur Mitgenehmigung empfohlen. Dem Vorschlag der gleichen Kommission entsprechend wurden der Finanzbehörde 704,23 Mk. auf die Kosten der Einplanungsarbeiten für die Flugzeugwerft auf dem Brühl bewilligt. Diese Kommission hatte auch den Auftrag erhalten, die Frage zu prüfen, ob sich jetzt nicht in Travemünde-Stadt die Haltestelle wieder einrichten lasse. Anträge wurden nicht gestellt. Abgelehnt wurde ein Antrag auf Bewilligung von 1175 Mk. für Aufstellung eines Behälters für warmes Seewasser im Warmbadhaus. In die Wohnungsbehörde wurde Klein gewählt.

Abgelehnter Einigungsantrag. Wir berichteten am 28. Mai über eine Sitzung des Einigungsamts des Lübecker Gewerbegerichts, in der eine Streitfrage der organisierten Lastarbeitnehmer mit dem Verein der Holzhändler und Sägemühlenselbstiger entschieden werden sollte. Als Beisitzer walteten von Unternehmern die Herren Fabrikant Thiel, Maurermeister Wande und Kaufmann Dettmann. Arbeitnehmerselbstiger waren Arbeitersekretär Hoff, Verbandsangestellter S. Ehlers und C. Falkenthal. Den Vorsitz führte Landgerichtsrat Dr. Eschenburg. Die Holzhändler glaubten den Tarif während des Krieges in bezug auf die Arbeitszeit außer Kraft setzen zu können, da ihnen die schwankende Geschäftslage sonst nicht gestatte, einen festen Arbeiterstamm in gewohnter Zahl zu halten. Mit einer derartigen Auslegung waren die Lastarbeitnehmer nicht einverstanden, konnten es auch mit dem besten Willen nicht sein, weil die heutigen außerordentlich hohen Lebensmittelpreise bei verkürztem Lohn ihre wirtschaftliche Existenz einfach in Frage stellten. Diese Begründung wurde unumwunden von Unternehmern anerkannt. Der Einigungsantrag lautete denn auch einstimmig, daß der Tarifvertrag in der Kriegszeit seine Kraft nicht verliere. Um aber beiden Seiten entgegenzukommen, wurde bestimmt, die Arbeitszeit in das Lieben der Unternehmer zu stellen, doch sollten diese einen Minimallohn von 4,50 Mk. pro Tag garantieren. Die im Transportarbeiterverband organisierten Lastarbeitnehmer haben dem Vergegenwärtigung zugestimmt, dagegen lehnte ihn der Verein der Holzhändler und Sägemühlenselbstiger ab. Er erkennt wohl das Weiterbestehen des Tarifes an, ist jedoch mit der Zahlung eines Minimallohnes bei verkürzter Arbeitszeit nicht einverstanden.

Ein großer Heide- und Waldbrand kam heute mittag vor den Toren Lübecks zum Ausbruch. Es brannte zunächst ein Teil der durch die Hitze der letzten Tage ausgedörrten Paltinger Heide. Von dort griff das Feuer auf die benachbarten Wesoer Forsten über, und jetzt hier sein Zerstörungswerk fort. Der ganze östliche Horizont ist in eine dicke grau-weiße Rauchwolke gehüllt, deren scharfer Geruch sogar in der Stadt zu spüren ist. Feuerwehr und Militär arbeiten angestrengt, um eine weitere Ausdehnung des Brandes zu verhindern. Bei Reaktionsfluß wütete das Feuer, angefaßt durch einen forschenden Wind, in ungeschwächter Weise fort. Die Entstehungsursache ist uns bisher nicht bekannt geworden. — Wie uns gegen 3 Uhr nachmittags von der Kriminalpolizei noch nachträglich mitgeteilt wird, brennt die Paltinger Heide und das Gehölz in der Richtung auf die Wesoer Chaussee zu. Das ganze Brandgebiet liegt auf mecklenburgischer Seite. Unter großen Mühen ist es mit tatkräftiger Mithilfe von etwa 700 Soldaten gelungen, das Feuer einzudämmen.

E. Schöffengericht am 3. Juni. Wegen Fahrraddiebstahl erhielt der Pferdewechter F. drei Wochen Gefängnis. — Der Hausbürste L. hatte sich wegen Diebstahls zu verantworten. Bei seinem früheren Arbeitgeber B. war er am Freitagmorgen eingetroffen und hatte sich verschiedene Wertgegenstände und Geld angeeignet, wobei ihm seine Ortskenntnis gut zuflakten kam. Urteil: Zwei Monate Gefängnis. — Auf dem Rangierbahnhof Moisling hatte der frühere Wagenschieber B. von einem Waggon etwa 20 Hsd. Futterkorn für seine Hühner entwendet. Während fiel ins Gewicht, daß der Sach offen dagestanden und der Angeklagte bisher unbestraft war, erschwerend, daß ihm als Angestellter der Bahn die Aufsicht über die Waren anvertraut war. Die Bahnverwaltung hat den ungetreuen Beamten sofort entlassen. Vom Gericht erhielt er fünf Tage Gefängnis. — Der gewerksmäßigen Anzucht angeklagt und zu zwei Wochen Haft verurteilt wurde die Arbeiterin Sch. — Das Dienstmädchen R. war geständig, der Frau G. bei der sie eine Morgenstunde hatte, einen Blechtopf, in dem sie Geld und Gelbeswert vermutete, gestohlen zu haben. In einem Hause der Johannisstraße erbachte sie den Raufen und gleichfalls eine in diesem befindliche Kasse. Da aber außer einem für sie wertlosen Sparkasten kein Inhalt vorhanden war, so ließ sie das gestohlene Gut in einem anderen Hause stehen. Mit zwei Monaten Gefängnis wird die Tat geahndet, wobei in Betracht gezogen werden mußte, daß die R. erst kürzlich wegen Diebstahls zu drei Monaten verurteilt wurde. — Wegen Sachbeschädigung hatten sich die Arbeiter D. und Sch. zu verantworten. Beide waren geständig, die Briefkästen der Rechtsanwaltskammer

resp. des Jugendamtes absichtlich beschädigt zu haben. Mit 2 Mark Geldstrafe für jeden wird diese Tat geahndet. — Wegen Diebstahls angeklagt war der russisch-polnische Arbeiter B. Er nebst vier Landsleuten, die als Zeugen erschienen, sind als Internierte auf dem Hofpfortenwerk beschäftigt. B. ist geständig im Internierungslager Holzminde ein Handtuch entwendet zu haben, bestritt aber entschieden den ihm weiter zur Last gelegten Diebstahl eines Portemonnaies, das er einem Arbeitskollegen entwendet haben soll. Gelegentlich eines Kartenspiels seine polnischen Mitarbeiter, dem er zuschaute, war bei seinem Vorgange das auf dem Tische liegende Portemonnaie eines Spielers plötzlich verschwunden. Die Zeugenvernehmung, meist mittel des Dolmetschers geführt, lassen an der Schuld des B. keinen Zweifel. Für beide Diebstähle erhielt er 3 Wochen und 2 Tag Gefängnis. — Als gefährliche Messerflecher standen die Heizer G. und B. vor Gericht, um sich wegen Körperverletzung mittels gefährlicher Werkzeuge zu verantworten. Aus bloßer Händelsucht hatten sie in einer Wirtschaft mit einigen schwächlichen Seeleuten den Streit vom Zaune gebrochen und sofort zum Messer gegriffen. Vom Birt des Lokals verwiesen, legten sie die Schlägerei auf der Straße fort, indem sie wiederum auf die Schwaben, die sich ruhig nach ihren Schiffen begeben wollten, einfielen und beide nicht unbedenklich verletzten. In Anbetracht der Gemeinheit ihrer Handlung erhielt jeder von ihnen, obwohl noch unbestraft, drei Monate Gefängnis. — Die Mätternin M. und das Dienstmädchen R. hatten sich des Betruges dadurch schuldig gemacht, daß sie, obwohl gänzlich mittellos und ohn- Stellung, unter der Vorpiegelung, sie wären bei einer heftigen Firma als Mätterninnen in Arbeit, sich einige Tage Mittagsessen verschafften. Beide sind schon vielfach wegen Logischwindelerten Diebstahls u. v. bestraft. Mit sechs Wochen wurde die R. und mit vier Wochen Gefängnis die M. bestraft. — Mit drei Wochen Gefängnis muß die Buchhalterin W. ihren Diebstahl büßen. Sie hatte sich in einem Pensionat ein Zimmer gemietet und war schon nach einer halben Stunde dort wieder verschwunden, indem sie Blumen, eine Wolljade und sonstige Damengarben ihrer Birtin im Werte von etwa 100 Mark mitgehen ließ.

Vor den Kämpfen in Flandern. Uns wird folgender Feldpostbrief eines Lübecker Buchdruckers, der seit einigen Wochen in Westen kämpft, zur Verfügung gestellt:

Flandern, 3. Juni 1915.

Am 29. Mai kamen wir nachts nach der Stellung, wo sich im November vorigen Jahres die Kämpfe abspielten haben und lagen bis mittags desselben Tages um 2 Uhr im Unterstand wurden dann alarmiert und rückten 2 1/2 Uhr nach der Front ab. Die Feinde hatten uns aber unterwegs bemerkt und wir bekamen ein fürchterliches Granatfeuer. Einer unserer Kameraden fiel direkt durch eine explodierende Granate, denn dieselbe schlug drei Meter vor ihm ein; er hatte aber Glück und kam heil durch, des Abends ist er leider gefallen. Unterwegs wurde uns bekannt, was denn eigentlich los war. Die Franzosen versuchten wieder einen Durchbruch und hatten leider auch einen Graben den ... abgenommen. 2 Stunden lagen wir nun im Unterstand und warteten, bis es etwas dämmerig wurde, denn nur in der Dunkelheit kann man an die Stellungen herankommen. Zu Hause stellt man sich die Sache etwas anders vor, da ist man doch der Meinung, daß man unbehindert nach vorne kommt. Es würde aber nur unnütze Arbeit sein, wenn Laufgräben angelegt würden, denn die Artillerie würde alles kurz und klein schießen. Am vordren Graben lagerten wir nur wieder eine halbe Stunde und nun ging es hinein in den Graben. Es kommt einem doch etwas eigentümlich vor, wenn man links und rechts Tote und Verwundete sieht, auch in der Dunkelheit selbst über Leichnamen stolpert. Man gewöhnt sich aber schnell an alles, denn wie das Sprichwort sagt „Der Mensch ist ein Gewohnheitstier“, hier trifft es im vollen Sinne des Wortes zu. Unser erster Zug sammelte sich und schwärmte nun auf eine nahegelegene Höhe aus. Beim Vorgehen hatten wir nun schon schwere Verluste, unser eigener Leutnant tot, der des zweiten Zuges durch 2 Schüsse schwer verwundet. Unser Hauptmann übernahm jetzt selbst die Führung und führte, das Seiten-gewehr aufgefängt, vor, die andern ihm nach. Der uns entziffene Graben wird genommen und dazu noch ein kleines Gefest. Uns Gegner hatten wir die besten französischen Truppen vor uns, Juven-Regimenter. Wir machten von diesen etwa 30 Gefangene. Leider hatten wir auch schwere Verluste, ein Zeichen, daß der Gegner auch schießen kann. Unter den Verletzten ist leider auch ein Buchdrucker, Georg Gerber, schwer am Hinterkopf verwundet, habe ihn selbst aus dem Graben rausgebracht. An demselben Tage ist ihm das Eisern Kreuz verliehen worden. Unsere Kompagnie blieb bis auf den dritten Zug im Graben. Ich hatte also Gelegenheit, mich die Sache dort näher anzusehen, wünsche aber, daß ein Mensch mit schwachen Nerven in seinem Leben nie so etwas zu sehen bekommt. Leide an Leide, Freund und Feind, alle durcheinander. Verwundungen bekommt man zu sehen, wo einem halb das Blut ins Stoden kommt. Halb abgerissene Köpfe und Gliedmaßen, es ist in Worten nicht zu schildern. Die Gräben liegen voll von Ausrüstung, man braucht tatsächlich in den Garnisonen nicht viel zu empfangen, es liegt hier alles umher. Am Tage bedachten uns die Franzosen alle 2 Stunden mit Granaten, eine schlug direkt hinter der Schulterwehr ein, gerade dort, wo ich mit einigen Kameraden lag. Wäre die Wehr nicht dagewesen, so wäre es mit uns wohl ausgefallen, aber ich wäre doch mehr oder weniger verwundet worden. 2 Mann haben allerdings auch hier ihr Teil bekommen, hoffentlich nicht tödlich. Am Abend desselben Tages wurden wir wegen des tapferen Verhaltens abgelöst, es waren uns damit 2 Tage geschenkt. Beim Ablösen war ich der letzte und wie ich aus dem Graben rauskomme, ist meine Kompagnie verschwunden. Lange Bestimmen gibt es in diesem Falle nicht, also alleine los, direkt durchs feindliche Feuer. Hatte auch hier mal Schwein und gelangte denn auch glücklich eine halbe Stunde später bei meiner Kompagnie an. Dieselbe lag wieder in Reserve-Stellung. Punkt 3 1/2 Uhr morgens gibt es mit einem Male einen Höllenlärm, ein feindlicher Feuerüberfall. Ich glaube, diesen Ueberfall haben die Franzosen aber büßen müssen, denn unsere Artillerie gab tüchtig Antwort. So ein Lärm läßt sich nicht gut beschreiben, Wüchse und Einschläge waren nicht zu unterschätzen, nur ein Geföse ließ sich hören, als wenn unheimlich schwere Gewitter im Gange wären und jeder Blitzstrahl direkt neben einem einschlagen würde. Abends ging es nun wieder zum Arbeiten nach vorne. In unseren eigentlichen Ruhetagen sind wir jeden Abend zum Arbeiten nach vorne gewesen und kamen vor 4 Uhr nie nach Hause. Wir liegen lieber vorne in Reserve-Stellung, als hier immer den langen Weg von 15 Kilometer hin und zurück zu machen. Hier in ... scheinen die Franzosen auch an einen zu denken, denn ab und zu kommen auch einige von den 21-Zentimeter-Zücherbüchsen hierher. Meistens aber ohne Erfolg, denn es sind gewöhnlich alle oder viele Blindgänger, es ist französische Munition. Die amerikanische taugt für uns nicht viel, die Biester sind gefährlicher. Sonst immer oben auf.

Zur Sicherstellung der Brotversorgung derjenigen Personen, welche sich auf Reisen begeben, bestimmt das Polizeiamt: Den im Lübeckischen Staatsgebiet wohnhaften Personen, welche sich für längere Zeit auf Reisen begeben oder in außerlübeckischen Orten vorübergehend Aufenthalt nehmen, wird auf ihren Antrag von der für die zuständigen Lübeckischen Brotkartenausgabestelle ein Brotkarten-Abmeldechein erteilt. Sie haben zu diesem Zwecke die Brotkarten vorzulegen, welche sich noch in ihrem Besitz befinden. Die Vorschriften über das Einwohnermeldebewesen bleiben unberührt. — Brotversorgung der sich vorübergehend im Lübeckischen Staatsgebiet aufhaltenden Personen. Personen, welche vorübergehend im Lübeckischen Staatsgebiet Aufenthalt nehmen, erhalten Brotkarten nur gegen Vorlegung eines Nachweises der zuständigen Behörde ihres bisherigen Wohnortes, daß sie für sich und ihre Begleitung während der Dauer ihrer Abwesenheit keine Brotkarten empfangen (Brotkarten-Abmeldechein). Sofern diese Personen sich hier durch Wohnhäuser oder Pensionate beschäftigen lassen, bedürfen sie keiner besonderen Brotkarten.

Eine Beschränkung des inneren Post- und Telegraphenverkehrs war nach einer in der bürgerlichen Presse heute morgen veröffentlichten Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos für das 9. Armeekorps verfügt worden. Wie das Folgende mitteilt, wird die Infraktierung der angezeigten Maßnahmen bis auf weiteres verschoben.

pb. **Einbruch-Diebstahl.** In der Nacht vom 4./5. d. Mts. sind aus einer zu einem Neubau in Mendorf i. Lüb. gehörigen Beschränkung mittelst Einbruchs gestohlen worden: 1 Stemmleite, 1 Klopffloz, 1 Hobel mit dem Namen „Weins“ gezeichnet, 1 Sand-äge mit Eisenarm, 1 Met, gezeichnet: „A. B.“, 1 Hammer mit einem Stiel und 1 Hobel, gezeichnet „E. B.“.

Hamburg. Von fünf Burschen überfallen und eraubt. In einer Wirtschaft in der Steilshoepsstraße dinge in Pferdehändler R. fünf Personen für eine Raubtat. Die fünf älteren Leute, die den Händler in Langenhorn schwer mißhandelt hatten, züchtigen. R. bewilligte seinen „Söhnern“ je 5 Mark, ländigte ihnen diesen Geld sofort aus, sicherte ihnen freie Fahrt und freie Fahrt mit seinem Fuhrwerk zu und besuchte mit ihnen noch einige Lokale. Bei dieser Gelegenheit beobachteten die Burschen, daß R. im Besitze großer Geldsummen war. Sie kamen miteinander überein, den Pferdehändler gemeinsam zu überfallen und zu berauben. Zu später Stunde führten die fünf ihren Plan in der Volksdorferstraße aus. Sie raubten dem Mann eine Brieftasche mit 6000 Mark und einen wertvollen Stiefel. Ein Versuch, ihm auch einen goldenen Schlangerring vom Finger zu ziehen, mißlang. Alle Täter flohen, doch gelang es der Polizei inzwischen bereits drei der Räuber zu ertappen und in Haft abzuführen.

Altona. Ein Heide- und Waldbrand entstand am Dienstag nachmittag vermutlich durch unvorsichtiges Rauchen in der Kuruper Heide zwischen Lurup und Schenefeld. Der Brand verbreitete sich infolge der Dürre und des aufsteigenden Windes sehr schnell und griff auf einen Tannenbestand über. Die freiwilligen Wehren von Lurup, Schenefeld, Groß-Flottbek, Blankenese und den weiteren umliegenden Ortschaften waren bald zur Stelle und griffen energisch ein. Von der zu Hilfe gerufenen Bahnenfeld Artillerie erschienen 50 Mann mit Schaufeln und Spaten, die durch Aufwerfen von breiten Gräben ein Weitergreifen des Feuers verhinderten. Gegen 7 Uhr abends war die Gefahr beseitigt. Eine Heide- und Moorfläche von 2½ bis 3 Hektar ist ausgebrannt.

Neumünster. Im englischen Gewerkschaftslager. Die Leitung der Gewerkschaften der englischen Seeleute hat es bekanntlich bei der englischen Regierung durchgesetzt, daß die in England gefangenen Seeleute der mit England Krieg-

führenden Mächte, soweit diese Seeleute Mitglieder ihrer gewerkschaftlichen Organisation sind, in einem von der englischen Seemannsorganisation eingerichteten Lager untergebracht werden. Es dürfte die Mitglieder der deutschen Gewerkschaften interessieren, wie die Behandlung in diesem Lager aussieht, der in Eastcote im Bezirk Northamptonshire liegt. Aus zwei Briefen, die ein in Neumünster in Holstein geborener Seemann aus der Gefangenschaft nach Hause geschrieben hat, heißt es darüber: Ich bin schon seit einiger Zeit in diesem Lager, wo die deutschen Mitglieder des Verbandes untergebracht sind. Wir haben es verhältnismäßig sehr gut hier und erfreuen uns einer guten Behandlung. Wir haben eine gute Verpflegung und gutes Unterkommen. Es ist ein wunderschöner Platz hier und unser Boardingmaster (der mit der Verwaltung des Lagers beauftragte Gewerkschaftsbeamte) Mr. Wilson tut sein Bestes, um uns das Leben so schön und komfortabel wie nur irgend möglich zu machen. Wir haben sehr viel Platz, um uns auslaufen zu können. Ein jeder kann sich auf seine Art amüsieren. Der eine schießt Spott, der andere baut Schiffe und läßt sie schwimmen, wieder ein anderer macht Musik usw. Viele haben sich einen Garten angelegt, wozu sie alle möglichen Blumenamen und Gemüsesamen geliefert bekommen, sowie auch alles erforderliche Gerät. Ich habe mich mit einem Genossen auf die Kunstgärtnerei geworfen, wir hoffen Ernteaussichten zu leisten. Mit einem Wort, wir haben es sehr gut hier und keine militärische Bewachung. Ich wünsche nur, daß die englischen Seeleute es ebensogut hätten in unserem lieben Vaterlande.

Neueste Nachrichten. Die Kriegslage.

Westlicher Kriegsschauplatz. Am Osthange der Loretohöhe zum Angriff ansetzende feindliche Kräfte wurden gestern nachmittags durch unser Feuer vertrieben. Am Südosthange derselben Höhe scheiterte ein feindlicher Angriff. Die letzte Häusergruppe des schon seit 9. Mai zum großen Teil im Besitz der Franzosen befindlichen Dorfes Neuville wurde heute nacht dem Feinde überlassen. Südlich von Neuville zogen durch wiederholte Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen diese ab. In der Gegend südlich Schutterne ist der Kampf nach einem in den Morgenstunden mißglückten Angriff der Franzosen wieder im Gange.

Im Priesterwalde wurde ein feindlicher Angriff blutig zurückgewiesen. Nur um eine kleine Grabenstelle unseres vorderen Grabens wird noch gekämpft.

Westlicher Kriegsschauplatz. Bei und östlich des Windaufers wurde Kubli nordöstlich Kuchani, genommen. Von Südwesten her nähern sich unsere angreifenden Truppen der Stadt Szawle. An der Dubissa wurde der feindliche nördliche Flügel durch umfassenden Angriff in südöstlicher Richtung geworfen. Unsere vorderste Linie erreichte die Straße Betigola-Blizje.

Südlich des Njemen treten die Russen nach hartnäckigem Kampf bei Denbowa, Ruda und Kozliski den Rückzug auf Kowno an. 300 Gefangene und 2 Maschinengewehre wurden erbeutet. Bei der weiteren Verfolgung gewannen wir unter Sicherung gegen Kowno die Straße Mariampol-Kowno.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Westlich Przemysl ist die Lage unverändert. Nordöstlich Zurawno brachen die Truppen des Generals von Linsingen einen russischen Gegenangriff zum Stehen. Weiter südlich wird um die Höhe westlich Halicz und westlich Jezopol noch gekämpft. Stanislan ist bereits in unseren Händen. Es wurden 4500 Gefangene gemacht und 13 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Ministerkrisis in Amerika.

WTB. New York, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterischen Bureaus: Staatssekretär Bryan hat demissioniert.

Briefkasten.

Nach Moislung. Für deutsche Kriegsgefangene in Japan ist eine besondere Adresse nicht angegeben. Sie wenden sich am zweckmäßigsten an das „Comité international de la Croix-Rouge, bureau de renseignements pour les prisonniers de la guerre, Genève, rue de l'Athènes 3“.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Büwigt, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stellung. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Bekanntmachung

Über die Brotversorgung der sich vorübergehend im lübeckischen Staatsgebiet aufhaltenden Personen.

Personen, welche vorübergehend im lübeckischen Staatsgebiet Aufenthalt nehmen, erhalten Brotkarten nur gegen Vorlegung eines Nachweises der zuständigen Behörde ihres bisherigen Wohnortes, daß sie für sich und ihre Begleitung während der Dauer ihrer Abwesenheit keine Brotkarten empfangen (Brotkarten-Abmeldeschein).

Sobald diese Personen sich hier durch Gasthäuser oder Pensionate beschäftigen lassen, bedürfen sie keiner besonderen Brotkarten.

Lübeck, den 8. Juni 1915. Das Polizeiamt.

Bekanntmachung.

Zur Sicherstellung der Brotversorgung derjenigen Personen, welche sich auf Reisen begeben, bestimmt das Polizeiamt: Den im lübeckischen Staatsgebiet wohnhaften Personen, welche sich für längere Zeit auf Reisen begeben oder in außer-lübeckischen Orten vorübergehend Aufenthalt nehmen, wird auf ihren Antrag von der für sie zuständigen lübeckischen Brotkartenausgabestelle ein Brotkarten-Abmeldeschein erteilt. Sie haben zu diesem Zwecke die Brotkarten vorzulegen, welche sich noch in ihrem Besitz befinden.

Die Vorschriften über das Einwohnermeldewesen bleiben unberührt.

Lübeck, den 8. Juni 1915. Das Polizeiamt.

Bekanntmachung.

Die Inkraftsetzung der Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos vom 4. Juni 1915, betr. Beschränkung des inneren Post- und Telegraphenverkehrs, wird auf Verfügung des genannten Generalkommandos bis auf weiteres verschoben. (2576)

Lübeck, den 9. Juni 1915. Das Polizeiamt.

Verkauf lebender Bunt vom Boot aus

am Donnerstag, 10. Juni 1915
vermittags von 7½ Uhr ab an der
Goldfischbrücke (2575)
Süderdörbrücke
Bund 25 Pfg.
Lebende Aale
an der Goldfischbrücke.
Bund 40, 60 und 80 Pfg.

Kanarienvogel zugeflogen.

Ein Waggon prima gelbkochende Speisekartoffeln
10 Pfd. 70 Pfg., 100 Pfd. 5.75 Pfg.
allerfeinste gelbkochende Magnum-bon.
10 Pfd. 80 Pfg., 100 Pfd. 7.— Pfg.
empfehl. Wilh. Süfke,
Ferienstr. 8822, Warendorferstr. 25.

Ein Posten leicht angestaubte weiße Waschblusen

98. und 1.50 Mk. (2569)
Johann Dittmer,
Drögestr., Ecke Warendorferstr.

la. Speise-Bohnenmehl

(ohne Brotmarken) offeriert zu
Pfd. 0.50 per Pfd.
Carl Mell, Alstede 12.

Wäsche
welche ein in
Henkel's
Bleich-Soda

Großer Posten Reste
Wasch- u. Wollstoffe
enorm billig. (2568)
Johann Dittmer,
Drögestr., Ecke Warendorferstr.

Prima gelbkochende
Speisekartoffeln
Zentner 7.— Mk., 10 Pfd. 75 Pfg.
empfehl. Johs. Peters,
Dornestraße 32 a. Fernruf 2168.

✂ Kohlen, Koks ✂
Briketts, Grude
sowie sonstige Brennmaterialien
liefert prompt und zu den billigsten Sommerpreisen
frei Haus. (2566)
Max Fischer,
Lager Falken-, Kontor Travelmannstr. 5. Fernspr. 671.
Wiederverkäufer Vorzugspreise.

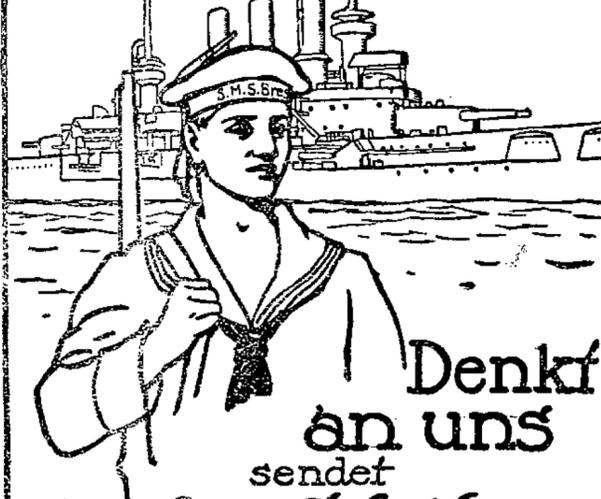
Feldpostarten
10 Stück 5 Pfennig
Feldpostbriefe
5 Briefbogen u. 5 Kuverts 10 Pfg.
hält vorrätig
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt
Meggendorfer-Blätter
München 9 9 Zeitschrift für Humor und Kunst
9 Vierteljährlich 15 Nummern nur M. 3.— 9

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München
sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion,
Theatinerstraße 47/49 befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

Taglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!



Denkt
an uns
sendet
Galem Aleikum
Galem Gold
Zigaretten
Willkommenste Liebesgabe
Preis: N^o 3½ 4 5 6 8 10
3½ 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.
20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!
Orient-Tabak u. Zigaretten Fab. Yenidze Dresden
Jnh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. Königs v. Sachsen
Trustfrei!

Kolosseum

Donnerstag, den 10. Juni d. Js., abends 8 Uhr:
Patriotischer Kunst-Abend
gegeben von dem Violinisten Georg Böker, der Opern- und
Konzertsängerin Fr. Elise Schäfer, der Pianistin Fr. Erna
Eisenberg und Fr. Elsa Golmann, Lieder zur Laute.
Eintrittskarten (num. 3 und 2 Mk., unnum. 1 Mk. und 50 Pfg.)
sind nur an der Abendkasse zu haben. (2299)

Kaffeehaus Israelsdorf

(früher Wendt).
Morgen, Donnerstag, v. 4 Uhr nachm.
Großes Garten-Konzert
ausgeführt von Mitgliedern der
Stadtkapelle. (2575)
Eintritt frei. J. H. Wiese.

Sozialdemokratische Frauen

Morgen, Donnerstag,
abends 8½ Uhr
Besprechung der Ausflüge
im Gewerkschaftshaus.
Der Vorstand.
(2581)

Visitenkarten

100 Stück von 1.— Mk. an liefert
Buchdruck. Fr. Meyer & Co.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Lübeck.

Achtung Bauklempner!

Donnerstag, den 10. Juni
abends 8¼ Uhr

Versammlung

im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50—52.
Wegen der wichtigen Tages-
ordnung werden die Kollegen
dringend ersucht, vollständig zu
erscheinen. (2577)
Die Branchenleitung.

Kriegsbriefe.

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Memel.

Dr. Pressequartier, 6. 6. 15.

Memel hat sich von den Schrecken der Russenherrschaft erholt. Auf dem Platz vor dem Theater steht der Simon-Bach-Brunnen mit dem „Männchen von Tharau“ auf hohem Sockel. Nun schaut das Männchen auf ein merkwürdiges Treiben: rings um den Brunnen sind allerhand Jahrmarktsbuden aufgestellt. Die Schönen der umliegenden Dörfer kaufen schimmernden Schmuck für 10 und 15 Pfg., bunte Tücher, Tändelschürzen und dergleichen mehr; bedächtige Hausfrauen halten Musterung unter den dargebotenen Haushaltungsgegenständen, vorwiegend Küchengerät und allerhand Kurzwaren. Buden mit Bedereien übren auf die Jugend große Anziehungskraft aus. Nun strömt sie zu einem anderen Plak; Kirmesstrubel schallt herüber. Die Drehorgel eines Karussells läßt ein zu fröhlichen Fahrten auf stolzen Rossen und in prächtigen Karossen.

Kurz hinter Memel stoßen wir wieder auf die noch lange sichtbaren Spuren des Krieges. Inmitten der prangenden Natur Brandruinen. Und neben den Ruinen und auf den Felbern Soldatengräber. Ost dicht beieinander, einzeln und in Massengräbern liegen unter den Hügeln deutsche und russische Krieger. Ein Bild wüster Zerstörung bietet das schöne Schloß Polangen. Duzende von Granaten haben das Gebäude stark zerstückt. Die Kapelle ist von den Geschossen beinahe vollständig abgebrochen worden, nur das Kreuz steht noch unverfehrt auf dem Kuppeldach. An verschiedenen Stellen des Schlosses sind Granaten bis in den Keller hineingefahren; an einer Seite des Hauptgebäudes rissen sie einen Balkon fort. Auf der Terrasse liegen noch jetzt zwei nicht krepierete Granaten. Im Innern des Schlosses zeugt ein wirres Chaos von Schutt und Möbeln von der furchtbaren Wirkung der eingeschlagenen Geschosse. In einem Zimmer liegt ein Berg von Büchern und Schriften, fast ausschließlich solche in russischer Sprache. Aber dort auf dem Tisch ein Aftenstück in deutscher Maschinenschrift; der Verwalter berichtet darin an die Frau Gräfin, wahrscheinlich auf eine an ihn gestellte Frage nach der Produktion der Gutsländereien an frischem Gemüse; der Verwalter schreibt, daß die Gutsländereien den gesamten Bedarf von Gut und Bad Polangen decken könnten, das Klima sei günstig, der Boden gut. Aber man habe keine Erfahrung im Gemüsebau, darum empfehle er die Anstellung eines tüchtigen Gärtners, um Mißgriffe und falsche Maßnahmen zu verhindern. Auch hält es der Verwalter für gut, daß sich die Frau Gräfin einige Werke über Gemüsebau beschaffe und fleißig studiere. Weiter gibt er eine Aufstellung über die in Betracht kommenden Gemüsesorten, ihre Verwendung und die zu erwartenden wirtschaftlichen Vorteile.

Nun ist das Gut verödet, Gärten und Felder sind zum großen Teil unbefestigt geblieben. — Wir gehen zum Strand, warm scheint die Sonne, in eintöniger Regelmäßigkeit kriechen die Wellen heran, es fließt fast so aus, wie anmarschierende Regimenter. Wir legen uns für einige Minuten in den Sand und schließen die Augen. Die Gedanken verbinden uns trotz der Einsamkeit mit dem großen, unwägbaren Weltereignis. . . . Horch: ist das nicht von fern herüberbrüllender, leise verfallender Kriegssturm? Nein, die Phantasie spielt uns einen Streich. Das Rauschen der See hat uns in Halbchlummer verfehrt. Drüben im Osten und Süden donnern die Kanonen, stürmen die Truppen zu blutiger Arbeit gegeneinander; weit von uns entfernt sehen Artilleriegeschosse Hüften und Häuser in Brand. — Weiter geht die Fahrt. In Buzau strömen die zurückgebliebenen Einwohner zu einer Art Sitzstuhle, einem Baumstamm mit aufgestecktem Filzhut. Hier werden die Befanntmachungen angeschlagen. Männer, Frauen und Kinder umlagern den Bilz. Nun liest jemand laut die neueste Proklamtion, die eifrig besprochen wird. — Auf der Weiterfahrt begegnen uns

nur wenige Menschen, einzelne Leute mit kleinem Gepäck, selten einfache Bauern, Wagen, hin und wieder einige Soldaten, meistens wohl Ordnonnanzen; die Sicherungsstelle ist viel weiter nach Süden vorgeschoben. Sobald unser Wagen in die Nähe eines Gehöfts oder auch nur einer Hütte kommt, heßt sicher ein Hund heran, um das schäuende Auto aus nächster Entfernung und mit einem Eifer anzubellen, als wollte er sagen: Ich will euch zeigen, wer hier Herr ist! — Das große starke Pferd dagegen zittert vor Angst, bäumt sich auf, will davon rasen, rennt mit dem Fahrzeug oft querfeldein, flieht vor der vermeintlichen Gefahr. Die physische Kraft allein macht nicht überlegen, sonst wäre ja Rußland längst Sieger in dem blutigen Ringen gegen Deutschland und Oesterreich. . . .

Li b a u hat sich stark verändert, seitdem ich es zum letzten Male sah. Aus dem Straßenleben ist das nervöse, bang erwartungsvolle, abwartende fast gänzlich verschwunden. So viel wie möglich gehen die Menschen wieder ihrer Beschäftigung nach. Die Furcht, daß die neue Herrschaft mit Raub und Gewaltätigkeit verbunden sein könnte, ist überwunden. Selbst die Letzten haben sich etwas beruhigt. Das Geschäftsleben vollzieht sich nun geordneter als in der letzten Zeit vor dem Einzug der Deutschen; Damals durfte kein Licht angezündet werden, mit Anbruch der Dunkelheit war die Stadt tot; nun erstrecken sich in die zehnte Abendstunde die Geschäfte in heller Beleuchtung und in den Wohnungen können die Einwohner so lange bei ihren Lampen sitzen, wie es ihnen paßt. Nur der Mangel an Kleingeld macht sich im Geschäftsleben immer noch fühlbar. Eine Reihe von Arbeitern kann jetzt die frühere Beschäftigung wieder aufnehmen. Mehrere industrielle Werke sind wieder in Betrieb. Die Arbeiter, z. B. die der Eisenwerke, erhalten die früheren Arbeitslöhne. Manchem Erwerbslosen wird die Verdienstmöglichkeit sicher willkommen sein.

Fleisch ist reichlich zu haben; es wird in vielen Läden für 40 bis 50 Pfg. das Pfund angeboten. Dagegen scheinen die Weizenkörnte in der Stadt knapp zu werden; die Bäcker, die fast nur Weizenbrot und Gebäck herstellen, haben meistens schon vor der Mittagsstunde die frische Ware verkauft und zwar zu nicht unerheblich gesteigerten Preisen. Sehr teuer ist die Butter geworden, 2 Mk. kostet das Pfund. Eier und Räucherwaren sind überall und zu verhältnismäßig niedrigen Preisen zu haben. Zigaretten, Zündhölzer und Zeitungen werden von fliegenden Händlern auf der Straße angeboten, nachmittags trifft das „Memeler Dampfboot“ vom selben Tage schon in Libau ein und findet reisenden Absatz. Die an verschiedenen Stellen öffentlich angeschlagenen neuesten Nachrichten unterrichten zudem über die letzten Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen. Von verschiedenen Einwohnern hörte ich, daß sie bisher nach den russischen Zeitungsnachrichten der Meinung waren, Rußland habe schon fast das ganze Deutschland und Oesterreich befehrt, die Türkei sei unter den Angriffen der Russen und Engländer zusammengebrochen und der Tag nahe, an dem sich die stetig vorwärtstürmenden Russen und Franzosen in Berlin begrüßen können, um dort den Frieden zu diktieren.

Erzähle das ganze russische Volk die Wahrheit, dann würden Empörung und Meuterei die Heeresleitung zwingen, Frieden zu schließen; dann müßte die Menschenschlächterei ein Ende nehmen. D u w e l l, Kriegsberichterstatler.

Aus der Partei.

Die sozialdemokratische Partei Italiens nach dem Kriegsausbruch. Unter Mailänder Parteiblatt, der „Avanti“, stellt fest, daß die sozialistische Partei die anfangs schwierigste Periode nach dem Kriegsausbruch mit Festigkeit und straffem Zusammenhalten überstanden habe. Ungeachtet der außerordentlichen Lage und des Umstandes, daß mehr als 20 000 ordentliche Mitglieder zu den Reihen einberufen worden sind, sei eine Zunahme der Anmelbungen zum Beitritt zu verzeichnen. Von den etwa 2000 Zweigvereinen habe sich nur einer, der in Vercelli wegen des Krieges aufgelöst, und keiner habe grundsätzliche Einwendungen gegen die Haltung der Partei gemacht. Von den etwa 190 Wochenblättern der Partei, von denen etwa 20 ihr Erscheinen hätten einstellen

müssen, würde eine mit der Zentralleitung durchaus übereinstimmende Haltung bewahrt. Von der Zensur gezwungen, müsse die sozialistische Presse sich jetzt auf die Vorbereitung für die allgemeinen Parteigrundzüge und die theoretische Kritik beschränken, um nach dem Kriege mit ungeschwächten Kräften der neuen Lage gegenüberzutreten zu können. Für die Tage vom 10. bis 12. Juni ist eine Versammlung des Parteivorstandes nach Rom einberufen.

Aus Nah und Fern.

Doppelmord in Forst (Rauß). In Forst (Rauß) wurde am Sonntag früh die 40 Jahre alte Witwe Anna P h i l i p p und deren 12 Jahre alte Tochter Frida von dem Kraftwagenführer Matthias Streiten ermordet. Der Frau ist der ganze Schädel des Hinterkopfes mit einem Hammer eingeschlagen worden, während das Kind schwere Verletzungen am Auge und Rippenbein aufwies, die auch von Hammerschlägen herrührten. Der Mörder wurde von herbeigeholten Polizeibeamten noch in der Wohnung überrascht und warf nach einem von ihnen zweimal mit einem Messer. Der Beamte gab daraufhin drei Schüsse auf den Mörder ab, die diesen trafen und kampfunfähig machten. Er wurde dann festgenommen und gab die Tat nach längerem Leugnen zu, ohne bestimmte Gründe anzugeben.

Zur Nachahmung empfohlen! Der Magistrat der Stadt Berlin hat den Kartoffelhöchstpreis in den städtischen Verkaufsständen weiter und zwar auf 45 Pfennig für 10 Pfund ermäßigt.

Ein schwerer Unglücksfall trug sich im städtischen Schlachthof zu Darmstadt zu. Während der Beschäftigung der Kühlräume durch verschiedene Stadtverordnete brach der zur Aufnahme von 400 Zentner Fleisch-Dauern dienende Holzverschlag in sich zusammen. Der Arbeiter Ph. Keller wurde von dem Gerüst niedergebrosen und konnte nur als Leiche hervorgezogen werden. Direktor Dr. G a r t h erlitt innere Verletzungen, sowie einen Schlüsselbein- und Rippenbruch, Schlachthofverwalter S a m m e l e b e n erlitt ebenfalls innere Verletzungen. Zwei Stadtverordnete kamen mit leichteren Verletzungen davon. Untersuchung ist im Gange.

Bergarbeiter, Baptistenprediger und Staatsmann. Bei der letzten englischen Kabinetsrenewierung ist auch der Bergarbeiterbeamte W i l l i a m B r a c e als Unterstaatssekretär in das Ministerium des Innern berufen worden. Ueber ihn wird berichtet: Seine Laufbahn ist bezeichnend für die Tüchtigkeit der Persönlichkeit wie die der Klasse, aus deren Mitte sie hervorgegangen ist. Brace wurde vor einem halben Jahrhundert in einem Dorfe in Monmouthshire in Wales geboren. Der Lebensweg schien diesem Arbeiterkind in diesem Bezirk von der Wiege an vorgezeichnet. In der Tat trat Brace am Tage nach seinem zwölften Geburtstag in ein Kohlenwerk ein. Zwölf Jahre lang arbeitete er in verschiedenen Gruben. Einmal entram er durch einen Glucksfall einer furchtbaren Explosion. Später hat er in der Prince of Wales-Grube in Abercarn gearbeitet, die durch ein Unglück, das 250 Arbeiter für immer unter der Erde begrub, eine traurige Berühmtheit erlangt hat. Dann wurde er „Agent“ der Gewerkschaft. 1889 wirkte er bei der Gründung des Verbandes von Sidwales und später bei dessen Angliederung an den britischen Bergarbeiterverband mit. Er wurde Vizepräsident der Sektion Sidwales unter dem Vorsitz von William Abraham. 1906 wurde er vom Bezirk Süd-Glamorgan ins Unterhaus gewählt, wo er sich durch seine Sachkenntnis in bergmännischen Angelegenheiten und durch seine einfache, starke Beredsamkeit rasch Gehör und Ansehen erwarb. Wie bei so manchen englischen Arbeiterführern geht auch bei Brace die Tätigkeit für die Arbeiterbewegung mit einer religiösen Wirksamkeit Hand in Hand. Er ist Baptist und als solcher ein im ganzen Land gern gehörter Kanzelredner.

Sie bleiben die Alten. Zum Genuße von Pilzen, Beeren und Gemüsen fordern jetzt offizielle und inoffizielle Ratgeber auf, um die Ernährung des Volkes auch für weitere Monate sicherzustellen. Welche Erleichterung ländliche Großgrundbesitzer dabei gewinnen, das zeigt die folgende Bekanntmachung des Gührauer Anzeigers: Das Sammeln von P i l z e n und B e e r e n, überhaupt das Betreten der Wälder der Rittergüter Ober-Silgut, Zuppendorf und Kalteborn ist s t r e n g g e n e r b o t e n. Ober-Silgut, 27. Mai 1915.

Die Forstverwaltung. Erfahrungsgemäß verderben Unmengen von Pilzen und Beeren in den Wäldern, wenn man das Suchen und Sammeln nicht freigibt. Glauben die sonst so patriotischen Ober-Ärztler auf diese Weise dem Vaterlande einen Dienst zu erweisen, daß sie die Armen, die Angehörigen von Kriegern vielleicht, aus ihren Wäldern jagen?

Die achte Todsfünde.

Roman aus dem Künstlerleben von Ludwig Bendler.

29. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Geht es gut?“ fragte er dann nur, mit Rücksicht auf den regen Verkehr ringsherum unter absichtlicher Vermeidung des „Du“, schaute sie aber um so zärtlicher und sprechender an. „Ganz gut“, lautete ihre Antwort. „Wie sollte es auch nicht, da ich jetzt — da ich bei — da ich hier sein darf.“ Dankbar und verständnisvoll sah auch sie zu ihm auf.

Eine Drohsche führte beide zunächst nach der für Charlotte gemieteten Wohnung, wo sie den Staub der Reise abschüttelte, dann ins Café Luitpold, das zu gemeinschaftlichem Frühstück behaglichen Aufenthalt bot.

Um nicht mit Süßlichem zu beginnen, berichtete Wahlberg zunächst von der Großartigkeit der Schweiz und, daß es nun auch Charlotte bald vergönnt sein werde, mit eigenen Augen die Wunder jener schönen Welt zu betrachten. Da schon Ende September einige Konzerte stattfänden, in denen sie beide gemeinsam wirken sollten, und zwar das erste gleich in Genf, so liege wohl die Möglichkeit vor, dann zuweilen auch noch einige Stunden im Freien zu verleben.

„Gerade bei klarem Septemberhimmel“, erklärte er, „wie wirst du kaum einen Eindruck von der Herrlichkeit der Gegend, mit dem Montblanc in azurblauer Ferner zu erhalten.“

„Mit dem Montblanc? Et, Liebster, dann —“ „Leise hat Charlotte und sah sich aufmerksam um, ob keiner aus der Nachbarschaft sie höre. — „dann fahren wir auch gleich nach Chamounix, nicht war?“

„Nach Chamounix?“

„So ein Schelm. Aber woher kommt dir gerade dieser Wunsch?“

„Ich las vor wenigen Tagen in einem Reisebericht, daß das ganz nahe bei Genf liegt, leicht zu erreichen sei, und über die Wagen schon.“

„Zugegeben — allerdings, ein Wunderland —“ hier dampfte auch Wahlberg seine Stimme zu vertraulichem Flüster-ton — „wenn du bis dahin schon mein kleines Fräulein bist.“

„So drehen wir den Spieß um und — ich entführe dich, unterbrauh ihn Charlotte munter lachend. „Ja?“

„Mir käme es recht, und ich fühle mich, Gott sei's geflagt, schwach genug, dir als getreuer Troubadour zu folgen. — Wohin du gehst.“

Wieder war's ein Blick voller Zärtlichkeit, den beide miteinander tauschten. —

„Also Chamounix das Ziel unserer Hochzeitsreise — abgemacht!“ entschied der Professor. „Jetzt aber — jetzt zum ernstesten Teil!“

Und in gedrängter Kürze erzählte er von Giebichenstein, von seinen unerquidlichen Erlebnissen dort und schlug Charlotte vor, alles Nötige so schonend wie möglich nach seinem Ermessen ordnen zu wollen. Ob sie einverstanden sei.

Charlotte nickte mit dem Kopfe. An Stelle des vorherigen heiteren Lachens hatte sich eine Wolke auf ihre Züge gelagert. „Was bleibt mir auch“, war ihre Antwort, „als alles mit Vertrauen dir zu überlassen? Wie du es selbst für gut findest, so handle.“

Nichts konnte ihr erwünschter sein, als solches schnelle Hinforkommen über jene ungeliebte Frage. Gleichsam zärtlich dankend schick sie über Wahlbergs Arm hin. —

Nun traten sie hinaus auf die Straßen der im Augustsonnen-schein lagenden Stadt.

Gerade verführten die Uhren von den Kirchtürmen herab die erste Stunde. Das Leben der Festspieltage setzte ein. Wo man hinsah, fröhliche Gesichter, heitere Menschen, die sich die Mühen und Sorgen des Tages wenig kümmern ließen. Ueberall Toiletten in buntem Durcheinander von vornehmst-geschmackvoller Art abwärts bis zu jenen Auswüchsen der Mode, die bezwecken, zweifelhaften Schönheiten zu einem leidlichen Ansehen zu verhelfen, geschwundene Reize, soweit es möglich in einseitigem Flor erscheinen zu lassen.

Fremdartiges gab es da und Abenteuerliches im Uebermaß, das aufschlagen seine Trümpe ausspielt und sich der Duldbarkeit des Deutschtums freut, das selbst hier, auf der eigenen Scholle, nur die zweite Geige spielt und vor allem Nicht-Deutschen den Hut zieht.

Für den, der Autos liebt —: auch hier sah man sie reichlich im pustenden Wettkampf gegen jene veralteten Wagen, die sich noch des Pferdes als bewegender Kraft bedienen und mit dessen beschwerdenem Getrappel vergebens gegen die tonschöne Supe des Kraftfahrzeugs anzukommen suchen. —

Eine bedeutende Anzahl von Bekannten war es, denen Wahlberg begegnete. Vor jedem dritten Hause wechselte er Grüße mit Vorübergehenden und mußte auch zu verschiednen Malen seine Schritte anhalten, um diesem und jenem in kurzem Zwiegespräch Rede zu stehen.

Charlotte an seiner Seite fühlte sich hochbefriedigt von allem, was sie sah und hörte, von den mancherlei neuen Eindrücken, die sich ihr, vorteilhaft und anregend, in Fülle darboten.

In der Tat, sie mußte Marianne und Frau Rosenbach Recht geben: unerhört war ihr Glück, durch ein gütiges Geschick aus erschrecklichen Verhältnissen heraus an einen so besonderen Menschen, wie Wahlberg war, gekommen zu sein! — Und nun hatte sie gar keine Liebe gewonnen, sollte seine Gattin werden, — eine Vorzugsstellung, um die hunderte von Frauen sie beneiden würden!

Allerdings, im Alter zählte er ja eine beträchtliche Reihe von Jahren mehr als sie, hatte mit seinen vierzig wohl gar den Höhepunkt des Lebens schon erreicht, aber was tat das im Vergleich zu seiner innigen Liebe, zu der ausgezeichneten — Verzorgung, die er ihr bot.

Daß sie ihm damals ein wenig entgegengekommen, war gewiß nicht zu verwerfen. Welches Mädchen in ihrer Lage hätte es nicht getan?

Fünftehtes Kapitel.

Im Geschäftslokal von Karl Giebel entwickelte sich auch heute, wie täglich in der Mittagsstunde, ein reger Verkehr. Dort, in der bekannten Buch- und Musikalienhandlung, pflegten sich, insbesondere nach glücklich erlebigen Spieltagen, die ausübenden Musikgrößen des Wagnerfestes und die Spitzen der oberen Zehntausend, die für Bayreuth überhaupt nur, oder Bayreuth für sie, in Betracht kommen, Stellbilden zu geben.

Nichts Interessantes, nächst den Festvorstellungen auf dem göttlichen Hügel, gab es in Bayreuth für den nüchternen Beobachter, als solch eine Vormittagsunterhaltung bei Giebel.

Da wurde der Geburts- und der Selbstporträkte von den Künstlern der Hof gemacht, wie auch umgekehrt die Künstler von den Angehörigen jener Reihen Suldigungen im Überflusse im Empfang nehmen durften.

Lüwe des Tages war natürlich immer der Sänger, der gestern als Siegfried oder Wotan den Vogel abgeschossen hatte, Käntigin die jeweilige erfolgreichste Brünhilde oder Elsa, die sich denn auch über Mangel an Verehrern aus höchststehenden Zivil- und Militärsreisen wahrlich nicht beklagen durften.

Es wurde da großgesprochen, kluges und dummes Zeug geschwätzt nach Herzenslust, auch Kritik geübt in allen Tonarten. Man verachtete sich Wissen und Kenntnisse gegenseitig in gehäuftsten Portionen und leistete in gewagter Aburteilung künstlerischer Darbietungen Haarsträubendes, jeder immer von dem Grundsatze ausgehend, wenigstens den Schein zu wahren, als sei er Kenner. Die Geschichte kam teuer und wollte deshalb auch verstanden sein. —

Ein bezüglich seines Äußeren wie aus dem Ei geschälter jüngerer Herr, anfangs der dreißiger Jahre, erregte einige Aufmerksamkeit durch den Eifer und die Bestimmtheit, mit der er mehreren um ihn versammelten Herren sein zuweilen nicht ganz einwandfreies Urteil einzupflanzen trachtete. (Fortsetzung folgt.)

Es wandert eine schöne Sage . . .

Es wandert eine schöne Sage
Wie Veilchenduft auf Erden um,
Wie sehrend eine Liebesklage
Geht sie bei Tag und Nacht herum.

Das ist das Lied vom Völkertriebe
Und von der Menschheit letztem Glück,
Von goldner Zeit, die einst hienieden,
Der Traum der Wahrheit, kehrt zurück.

Gottfried Keller.

Wirkungen.

Humoreske von Fr. Müller.

Eben schlüpfte ich mählig in Pantoffel und Hausrod, da —
es lautete dringlich. „So lautet nur der Depeschboten,“ sagte
meine Frau ängstlich: „gewiß wieder ein Redaktionstelegramm
— die lassen Dir aber auch gar keine Ruhe — es ist doch wirklich
ein Standal — nicht für möglich sollte man es halten — nachts-
schlafenderweise jemand aus der wohlverdiente . . .“

„Du, Frau,“ sagte ich, als es jetzt zum fünften Male unge-
duldlig wütend schellte, „vielleicht sagst Du mir das später und
müßst inzwischen auf, geht?“

Es war wirklich ein Redaktionstelegramm:
„Dichter Kraxenmaier eben gestorben: brauchen unbedingt
Nachruf Morgenausgabe. Loujunge wird Manuskript abholen
Mitternacht. Redaktion Morgenrot!“

Da hatten wir's. Diese Morgenrote! Gewiß, sie zahlte ja
anständig. Aber diese verfluchte Firgigkeit
Ergebungsvoll feste ich mich an den Schreibtisch und fing an:
Kraxenmaier, unler Kraxenmaier ist nicht mehr. Erschüttert
schreie mir vor —

„Du, Friz,“ sagte meine Frau zwischen zwei Strickstump-
malchen, „hast Du schon die allerliebste zuckersüße Geschichte gehört,
die unser Hansel wieder angefertigt hat, neulich als er —“

„hm — ja ja — wie meinst Du? — hm — wirklich süß . . .“,
sagte ich zerstreut und weiterarbeitend:
„Injere heimliche Literatur verliert in ihm einen Dichter,
welcher Schöpfungen aufweist, die uns annuten, als wären sie —“

„Weißt Du, Friz,“ sagte meine Frau, „diese neuen auf Draht
gezogenen Frühjahrsstut: haben ein Gewicht — ein Gewicht sag
ich Dir . . .“

„hm, hm — das ist wahr — in der Tat, hm, hm, — ja ja,
Abdel.“
Geduldig schrieb die störungsgewohnte Feder weiter:
„Wenn man bedenkt, daß dieser Dichter Jeder für Jahr einen
Roman herausgebracht hat, von dem —“

„Es ist doch ein Jammer,“ sagte hier meine Frau, „von diesen
Handwerksluten ist doch einer wie der andere — da hab' ich nun
dem Schreiber schon vor drei Wochen sagen lassen, daß . . .“

„Gewiß — gewiß — Du hast ganz recht — es ist einfach ein
— hm, hm — ein — ja, ein Unglück, wie diese —“
Indessen eilte meine treue Feder unerwagt über das Papier:
„Aber hätte gedacht, daß dieser Lebensrahe, rüftige Mann,

der
„Weißt Du,“ sagte meine Gattin und hob eine gefallene
Masche wieder auf, „weißt Du, Guter Redaktionsbote gefällt mir
nicht besonders — ich glaube immer — glaube immer — (wieder
hob sie eine Masche auf), einem guten Tropfen ist der nicht ab-
geneigt — abgeneigt —“

Hier wurde meine Feder dennoch ungeduldig: sie begann sich
leis zu sträuben und spritzte sogar, als jetzt meine Frau sich beim
Gähnen eine Stricknadel vor den Mund hielt, des Anstandes
wegen —

„Ich glaube, Abdel,“ sagte ich, „Du gehst ins Bett, indessen
ich den Nachruf zu Ende schreibe — meinst Du nicht auch, Abdel?“

„Ja, ja, ich gehe schon, Friz,“ sagte meine Frau, „und Du
soltest auch bald schlafen. Wer hat doch gleich gelagt — gleich
gelagt: Der Schlaf vor Mitternacht, der ist — der ist — der beste
— beste, jamohl!“

Und freundlich schlurfend war sie hinausgegangen, indessen
meine Feder tapfer weiterarbeitete, schrieb und schrieb — es ward
ein langer, langer Aktolog. Und so verjante war ich, daß ich
ganz erschöpft, als der Kuckuck über meinem Schreibtisch zum
Mitternachtsruf ausholte und gleichzeitig die Klingel scharf er-
schallte.

Es war der Bote. Ein wenig lächelnd trat er ein.
„Ich soll — ich soll, Herr Doktor — ist soll das Manuskript —
ist soll —“

„Ja, weiß schon,“ sagte ich beionend, „das Ma — nu — stript
sollen Sie abholen, verstehen Sie?“

„Jamoll, Herr Doktor, das Manuskript, jamoll.“
Es war doch glücklich: Jetzt lagte dieser Mensch seit sieben
Jahren trotz unschätzblicher Verdiensten, immer noch Manuskript.
„Warten Sie,“ sagte ich kurz, „ich schreibe noch den letzten
Satz.“

„So,“ sagte ich, „so — jetzt will ich's nochmals lesen, und
dann —“
„Nein, Herr Doktor.“
„Was mein?“ Fröh war der Kerl auch noch?
„Nein, Herr Doktor, der Herr Nachredakteur hat — hat —
ja, hat gelagt, in einer Viertelstunde — einer Viertelstunde — ja-
moll — in einer —“

— und der selbst gesagt hat: Der Schlaf vor Mitternacht ist
der beste —“
„Friz, um Gottes willen, — was ist denn los?“
Hier ratterte das Telefon — energisch — fürchterlich.
„Herr im Himmel,“ konnte ich noch denken, „die Redaktion —
die Redaktion der Morgenrote . . .!“

Kleines Feuilleton

Von den Raunen der Geschosse

erzählt Generaloberarzt Dr. Bretner in einem inhaltreichen Auf-
satz, den er in der bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stutt-
gart erscheinenden Zeitschrift „Aber Land und Meer“ veröffent-
licht, eine Reihe von merkwürdigen Beispielen. Besonders
haben sich Geschosse gegen Treffer von einer gewissen Durch-
schlagskraft als Lebensretter bewährt. So wurde ein Taler, den
ein Mann in der Hohenstaube trug, von einem Geschoss getroffen,
wie ein Fingerhut ausgefüllt und hier in die Muskatulur bis
zum Oberflächenknochen fortgerissen; durch seinen Widerstand
hatte das Geschoss offenbar einen Knochenbruch verhindert. Drei
aufeinanderfolgende Taler in einem Brustbeutel gaben einen
wirksamen Schutz, indem sie das Geschoss nicht nur völlig aufhiel-
ten, sondern so starken Widerstand leisteten, daß das Geschoss selbst
zu einer Platte gedrückt wurde, auf der sich ein Abdruck der Taler-
inschrift einprägte. In ähnlicher Weise hat auch das Eisenerz
Kreuz einem Unteroffizier als Schutz gedient, indem es mit der
Mitte das Geschoss aufhielt, während seine Arme sich nach vorn
umbogen. Eine Reihe von Fällen ist bekannt geworden, in denen
die Uhr als Lebensretter wirkte. So wurde im November 1914
bei Ypern die Uhr eines Unteroffiziers durch einen Gewehr-
schuß auf 40 Meter Entfernung getroffen: das Geschoss ging glatt
durch die Lunge. Der Unteroffizier konnte geheilt werden. Bei Arras
wurde ein Infanterist im Liegen getroffen, und er glaubte einen
Schnitzhölzchen erhalten zu haben. Das Geschoss war jedoch in der
Haut verbohrenden Uhr festgekitten. Auch durch andere Gegen-
stände, die am Körper getragen werden, wird gelegentlich die Ge-
schosswirkung abgemildert. Am Ende eines 45 Zentimeter tiefen
Schulpanals steckten drei Hosenknöpfe und drei verbohrene Kupfer-
münzen; der Verwundete wurde geheilt. In anderen Fällen tra-
gen freilich gerade solche harte Gegenstände, die in der Kleidung
getragen werden und die das Geschoss in die Wunde mit hinein-
reißen, zur Verheilung der Verletzung bei. So wurde einem
Unteroffizier der Kavallerie, den er in der Hohenstaube trug, in den
Oberarm getrieben und zertrümmerte den Knochen; der Fall
verlief tödlich. Auch Gebrauchsgegenstände, die nicht im Waffen-
sack selbst mitgeführt werden können, können den Lauf der Geschosse
aufhalten. Der merkwürdigste Fall ist der eines deutschen Geschosses,
das in einem englischen Patronenrahmen zwei Patronen durch-
bohrte, während es in den beiden anderen Patronen stecken blieb
und nur mit der Spitze aus dem Auslauf der letzten hervortrat.
Zum Schluß wird eine eigenartige Rettung durch Ausbiegen des
Körpers angeführt. „Das Verdienst gebührt einem kleinen Lebe-
wesen, das stets der Verachtung preisgegeben war und jetzt im
Krieg außerdem noch als hässliche Menschmörderin, als Ver-
breiterin des Fleckfiebers, entlarvt worden ist, einer Maus. Der
Grenadier J. eines Garderegiments empfand beim Vorgehen ein
furchtbares Unbehagen in der Kniekehle und hüde sich, um mit
der Hand die Störung seiner Geschosstätigkeit zu beseitigen. Da
fiel sein Hintermann, von vorn getroffen, tot nieder. Die Leiche
der Geschosstetterin prangt im Familienalbum.“

Bienengift gegen Rheuma

Bei allen Bienenzucht treibenden Völkern ist die Ansicht ver-
breitet, daß der Bienentisch eine heilsame Wirkung auf rheu-
matische Leiden habe. Der bienengiftigste Imker soll gegen
Rheumatismus geschützt sein. Diese Behauptungen haben den
praktischen Arzt Dr. Terc in Marburg (Steiermark) bewogen,
den Beobachtungsstatistiken nachzugehen. Seine Erfahrungen hat
er jetzt nach siebenjährigen Untersuchungen mitgeteilt: Danach
besteht eine Beziehung des Bienentisches zum Rheumatismus.
Die Anwesenheit, die beim normalen gesunden Menschen dem
Bienentisch folgt, bleibt bei den an rheumatischen Leiden erkrank-
ten Menschen aus. Es folgt einer ersten negativen Phase eine
weite positive Phase mit Anwesenheit, die allmählich durch
Verabfolgung einer verhältniß hohen Anzahl von Bienentischen
in die Phase der Immunität dem Bienengift gegenüber über-
geht. Nach Terc pflegt im zweiten Stadium eine entzündliche
Besserung, im dritten Stadium eine vollständige Heilung des
rheumatischen Leidens einzutreten. Bei drei Kindern mit chronisch
rheumatischen Leiden hat nun J. Langer (Graz) die Methode
geprüft und kommt zu folgendem Resultat: Die Kur stellt ein so
schmerzhaftes Verfahren dar, daß sie kaum für Kinder in Betracht
kommt. Anstatt des Bienentisches hat Langer daher auch nach
Tötung von Bienen aus ihrem Gift Lösungen mit Kochsalzlösung
hergestellt und diese Lösungen den Kindern eingespritzt. Tats-
ächlich läßt sich der örtliche günstige Einfluß von Bienentischen
auf rheumatische Gelenkerkrankungen wissenschaftlich zeigen.
Leits Beobachtung, daß der Rheumatiker auf erste Bienentische
anders als der gesunde Mensch reagiert, konnte Langer in zwei
Fällen bestätigen. Er erhielt bei ihnen geringere Reaktionen.
Die von Terc gemachte Beobachtung, daß eine dem Bienengift
gegenüber erreichte Immunität eine Heilung des Rheu-
matismus bringt, kann Langer weder bestätigen noch ableugnen,
da in seinen Fällen die Immunität noch nicht erreicht war. Er
gewann im allgemeinen den Eindruck, daß die Gelenke weniger
schmerzten und die Bewegungsfähigkeit der Kinder sich besserte.

Wie weit kann die Fliege fliegen?

Diese Frage hat keineswegs nur wissenschaftliches Interesse,
sondern sie ist auch von großer praktischer Wichtigkeit im Zusam-
menhang mit der verhängnisvollen Rolle, die die Fliegen als
Krankheitsüberträger spielen. Von den medizinischen Instituten in
Cambridge wurden über 2500 Fliegen, die zum Zweck der
Identifizierung durch Farben gekennzeichnet waren, unter ver-
schiedenartigen meteorologischen Bedingungen freigelassen.
Von diesen Insekten wurden 191 an etwa 50 Beobachtungsstati-
onen, die man hierzu eingerichtet hatte, gefangen. Es zeigte sich,
daß die Hausfliegen entweder gegen oder quer zum Winde zu
fliegen pflegen. Die Richtung, die sie einschlagen, kann entweder
direkt durch den Wind beeinflusst sein oder aber unbeeinträchtigt,
indem die Fliegen durch vom Winde heranzogende Gerüche angezogen
werden. Die Orte, in dem die gefangenen Fliegen gefangen
wurden, sprechen für die letztere Annahme: denn es handelte sich
um einen Salzwasserlehen und um Ritzshäuser, die bekanntlich
keis einen besonderen Anziehungspunkt für die Fliegen darstellen.
Die wichtigste Bedingung, die weite Fernwanderung von Fliegen zu
ermöglichen, ist kaltes, warmes Wetter. Hinsichtlich des lenk-
rechten Fluges der Hausfliegen hat man beobachtet, daß sie fast
direkt unbeeinträchtigt bis zu einer Höhe von 45 Fuß fliegen können.
Ein merkwürdiger Unterschied zeigte sich in den verschiedenen
Lagezeiten: wenn sie am Nachmittag freigelassen wurden, so
kehrten sie fast nicht einmal so leicht wie des Morgens. Die
meisten Flüge, die in den dichtbesetzten Teilen von Cambridge
beobachtet wurden, erstreckten sich etwa über 400 Meter. In
einem Fall, in dem der Flug über offenes Land führte, wurde ein
Flug von 700 Metern beobachtet. In ähnlichen Ergebnissen kam
E. A. Foster, der Versuche in East County in Illinois anstellte.
Es hat aber die Erfahrung, in der man die gefangenen Flie-

gen wieder fing, nicht größer als 400 Meter. Die größere oder
geringere Flugweite war natürlich abhängig, in welcher Entfer-
nung die Fliegen Nahrung zu finden vermochten. Bei dieser Ge-
legenheit glaubte man auch eine merkwürdige Vorliebe für Ge-
stirmt: Farben bei den Fliegen wahrzunehmen. Ein Beobachter
hatte bemerkt, daß die Fliegen nicht auf Wänden sich niederließen,
die mit blauer Tapete bedeckt waren; er ließ die Wände seiner
Milchkammer blau streichen und fand, daß die Fliegen ihn darauf
mit ihrem Besuche verabsahnten.

Das Verderben der Eier durch Bakterien.

Die in den Vereinigten Staaten durch das Verderben der
Eier entstehenden Verluste sind auf wenigstens 17 Prozent des
Gesamtwertes der Produktion, das heißt auf 186,5 Millionen
Markt jährlich, geschätzt worden. Dies war die Ursache für Unter-
suchungen, die Bushnell und Maurer am Canis State Agricul-
tural College angeestellt haben. Um festzustellen, ob die Infektion
vor oder nach der Eiablage geschieht, also ob die Ursache der An-
steckung auf einem Mangel an Lebenskraft, auf Störungen im
Verdauungstrakt während der Eibildung beruht, oder ob sie auf
schlechte Behandlung der Eier nach der Ablagerung zurückzuführen
ist, wurde der Bakteriengehalt und die Haltbarkeit frischer Eier
vergliehen, und zwar Eier, die bei verschiedenen Haltungsbe-
dingungen der Hennen erzielt wurden, mit solchen Eiern, die unter
gleichen Verhältnissen gelegt wurden, dann aber nachträglich
behandelt wurden. Aus den vielen Schlussfolgerungen seien die
wichtigsten angeführt.

Zunächst wächst die Zahl der infizierten Eier mit dem Alter
der Henne. Beim Halten der Henne im Freien ging die Zahl der
infizierten Eier zurück; eine Verfütterung von Brot hatte ein An-
steigen der Zahl der infizierten Eier zur Folge. Die Befruchtung
der Hennen hatte, soweit die Versuche darlegten, keine Zunahme
der infizierten Eier zur Folge, woraus geschlossen werden muß, daß
die leichtere Verderblichkeit der befruchteten Eier auf die Ent-
wicklung des Keimlings zurückzuführen ist. Sommererier sind
häufiger infiziert als Wintererier und selbst als Frühlingserier.
Mehrere Hennen, die hauptsächlich mit Luzerne gefüttert worden
waren, legten keine sogenannten „setten Eier“, d. h. solche Eier,
bei denen das Eiweiß eine grüne, durch Bacterium
procyaneus, Bacterium fluorescens liquefaciens verursachte
Färbung aufweist. Man fand in ihren Eiern kein Bacterium, das
Pigmente erzeugen kann.

Allerlei Wissenswertes.

„Der Deckel geht nicht ab!“ Diesen Ausruf hört man so oft,
wenn sich einer vergeblich bemüht, eine Blechschachtel mit Salbe,
Schuhcreme, irgend einem Pflanzmittel usw. zu öffnen. Der Deckel,
der von der Abfüllmaschine aufgedrückt wurde, hat sich geklemmt.
Da ist guter Rat teuer. Ein Fingerringel ist schon abgebrochen,
eine Messerspitze ebenfalls — der Deckel wankt und weicht nicht.
Und dennoch gibt es nichts Einfacheres, ihn hier zu bringen!
Unterhalb des Deckelrandes wird ein kräftiger Bindfaden um die
Blechschachtel gelegt; beide Bindfadenenden werden an einem
Schlüssel befestigt; dieser Wirbel wird fleißig gedreht und schon
schneit der Bindfaden den oberen Rand der Schachtel zusammen
— der Deckel geht ganz bequem ab.

Was denkt der Schuft?

Es zogen Sechzigjährige hinaus
Und trugen, jung gestrafft, des Kriegs Beschwerde,
Die hart verdiente Ruh' verschmähten sie
Und lästern sich vom liebgewohnten Herde.
Sie dachten: Unser Leben blüht vor vorn! —
Was denkt der Schuft?
Er denkt: Wie wüchre ich mit meinem Korn?

Es säumten Sechzehnjährige zum Kampf
Und dachten nicht, im Mutterarm zu warten;
Ein ganzes Leben — ihnen galt's so viel,
Im Brechen auszufüllen oder Scharren.
Sie dachten: Wer vorm Feinde fällt, stirbt nie! —
Was denkt der Schuft?
Wie hoch verschätzte ich mein Vieh?

Und Mütter setzen in das graue Spiel
Drei Söhne, vier und mehr, so viel sie hatten.
Sie zahlten in den Schatz des Vaterlands
Mit Kindesblut und mit dem Blut der Gatten.
Sie dachten: Siegt mein Volk, so lohnt der Kauf!
Was denkt der Schuft?
Er denkt: Wie treib ich meinen Zins hinauf?

Und kommen wird der Tag, da Blumen blüht.
Aus jedem Grab, in das ein Glück verlaßt,
Und kommen wird der Tag, da Lehren stehen
Auf jedem Grund, der Blut und Tränen trant,
Und Deutschland preißt sein eignes Geschick!
Was denkt der Schuft?
Er denkt nicht mehr; er hängt, mill's Gott, am Strick.
Otto Ernst.

Heiteres

Die Bügelgalle. Im Osten haben die Pioniere eine Land-
straße ausgebessert und eine riesige Dampfwalze fährt fauchend
über den neu aufgeworfenen Schotter. Landsturmlaute, die in
der Nähe einen Posten haben, sehen sich den Vorgang mit Inter-
esse an. Böhmisch erhebt sich der Landsturmmann Piesche und
entledigt sich kurz entschlossen seiner Beinkleider. Alles ist vor
Stimmen starr. „Mensch, du willst wohl 'n Sonnenbad nehmen?
Verbrenne dir mar nicht die Haut!“ Aber Piesche nimmt seine
Hose, legt sie sorgfältig vor der Dampfwalze auf die glatte Land-
straße und wartet, bis die Maschine darüber gegangen ist. Dann
zieht er sie an und geht stolz zu seinen Kameraden zurück, wobei
er erklärend bemerkt: „Die Bügelgalle!“ (Lustige Blätter.)

In einer süddeutschen Stadt, die zahlreiche Kriegsgefangene
beherbergt, arbeiten einige Franzosen an einem neuen Bahn-
damn. Ein in einen warmen Mantel gehüllter dicker Bürger
sieht zu, wie sie schaffen, ärgert sich aber bald über einen, den er
dabei erwischt, wie er die kaum ein halb dufendmal gebrauchte
Schaufel wieder lässig hinlegt. Mit entrüstet zur Erde deutendem
Zeigefinger geht er auf ihn zu und schreut: „Travaillez, tra-
vaillez!“ (Arbeiten Sie!) Der Franzose schaut ihn mitleidig an:
„Gelle, Ihre is net gut, daß Sie auf englisch phantasiere?
Gehe Se ham ins Bett!“ Er war an einen Einheimischen ge-
raten, der den Franzosen zeigte, wie man's macht. (Jugend.)

Zwei Arbeiterstranen treffen sich vor der Militärbehörde, wo
die eine sich ihre Kriegsunterstützung geholt hat. Sagt die andere:
„Stina, wo kumst du her?“ Stina: „Dah, ich han mich bloß de
Zinsen geholt, das Kapital liegt ja im Schützengraben.“

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Steffing.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedrich Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.